

Ingo Elbe

Kritische Theorie und Psychoanalyse

Zum Programm einer analytischen Sozialpsychologie in der frühen Kritischen Theorie

Im Folgenden werden Grundzüge des Programms einer analytischen Sozialpsychologie im Kontext der Theoriebildung der sog. Frankfurter Schule dargestellt.¹ Besondere Aufmerksamkeit soll dabei den kritisch-theoretischen Studien über den Zusammenhang zwischen (spät-) kapitalistischer Vergesellschaftung, bürgerlicher Kleinfamilie und autoritären Charakterdispositionen zuteil werden. Aufgrund des begrenzten Anspruchs dieser Arbeit, müssen die vor allem seit 1937 auftauchenden Differenzen zwischen den einzelnen Vertretern der Kritischen Theorie, wie die z.T. erheblichen Brüche in der Theoriegeschichte des Kreises um Horkheimer weitgehend ausgeblendet werden.²

1. Zum Paradigma einer kritischen Theorie der Gesellschaft

Die Studien der Kritischen Theorie über Autorität und Familie sind nicht als isolierte, einzelwissenschaftliche Spezialuntersuchungen über (primäre) Sozialisationsprozesse zu begreifen. Sie sind vielmehr Teil eines umfassenden, auf eine Theorie spätkapitalistischer Vergesellschaftung, eine „Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft als ganzer“³ zielenden, interdisziplinären Forschungsprogramms. Über dieses Paradigma einer kritischen Theorie der Gesellschaft, bzw. einer interdisziplinären Sozialforschung sind also zunächst einige Bemerkungen vorzuschicken.

I. ‚Kritische Theorie‘ bezeichnet zunächst die theoretische Produktion eines relativ klar abgrenzbaren Zirkels von Wissenschaftlern um das 1923 vom Millionärssohn Felix Weil gegründete Frankfurter Institut für Sozialforschung.⁴ Während das Institut unter der Leitung von Carl Grünberg in den ersten Jahren vor allem Forschungen über die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung betreibt, dabei u.a. Publikationsmöglichkeiten für marxistische Theoretiker bietet, Dokumente der deutschen

¹ Zum ‚inneren Kreis‘ der Frankfurter Schule sind bis 1937 v.a. Max Horkheimer, Erich Fromm, Herbert Marcuse, Leo Löwenthal und Friedrich Pollock zu zählen. 1937 scheidet Fromm aus dem Arbeitszusammenhang des Instituts für Sozialforschung (IfS) aus. Zum bedeutendsten Theoretiker des Kreises avanciert dafür seit Anfang der 40’er Jahre Theodor W. Adorno.

² Vgl. dazu u.a. Dubiel, Helmut: Wissenschaftsorganisation und politischen Erfahrung. Studien zur frühen Kritischen Theorie, Ffm. 1978. Die in der vorliegenden Arbeit behandelten Positionen entstammen weitgehend der frühen Phase der Theoriebildung des IfS vor dem z.T. radikalen Paradigmenwechsel ab ca. 1941. Dennoch dürfen weder die frühen noch die späten Phasen der Kritischen Theorie als einheitlicher, völlig konsistenter Block verstanden werden.

³ Max Horkheimer: Vorwort [zu Heft 1/ 2 des I. Jahrgangs der Zeitschrift für Sozialforschung]. In: ders.: Gesammelte Schriften (GS), Bd. 3, Ffm. 1988, S. 36 [zit. Vorwort zu Heft 1/ 2]

Arbeiterbewegung archiviert oder auch die Edition der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe unterstützt, wird es erst mit der Übernahme des Direktorats durch Max Horkheimer im Jahre 1931 zum Rahmen eines eigenständigen, klar umrissenen Forschungsprogramms, das gleichwohl in einem seit den 20'er Jahren anhebenden Traditionszusammenhang kritisch-marxistischer Theoriebildung – des ‚westlichen Marxismus‘⁵ – steht, der sich vom partei-, später staatsoffiziellen Marxismus der 2. und 3. Internationale klar abgrenzt.

Während der traditionelle Marxismus, vor allem vermittelt über die Schriften Friedrich Engels', gerade aus den der klassischen politischen Ökonomie und bürgerlichen Geschichtsphilosophie verhafteten Restbeständen des Marxschen Werks ein abstruses System eherner Notwendigkeiten des geschichtlichen Fortschritts sowie einer ‚historischen Mission' des Proletariats konstruiert, geht es dem dissidenten Marxismus der Frankfurter Schule darum, die Elemente einer wissenschaftlichen Revolution im Marxschen Werk, die unter der Ägide des Traditionsmarxismus zum Status einer unerschlossenen Geheimlehre verdammt waren, zu rekonstruieren und die systematischen Intentionen der Marxschen Bemühungen freizulegen.⁶

‚Kritische Theorie' ist daher nicht ein bloßer, dem Bemühen um akademische Respektabilität geschuldeter, Tarnbegriff für eine Neuauflage der herkömmlichen Marx-Deutung, sondern steht für

⁴ Vgl. zur Geschichte des IfS: Rolf Wiggershaus, Die Frankfurter Schule. Geschichte. Theoretische Entwicklung. Politische Bedeutung, München ³1991

⁵ Der Begriff taucht zwar wahrscheinlich zuerst in einer leninistischen Polemik gegen Lukacs' Geschichte und Klassenbewusstsein auf (vgl. Rudolf Walther, Marxismus. In: O. Brunner/ u.a. (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 968), erlangt aber weder als Kampfbegriff noch als zeitgenössische Selbstbezeichnung der gemeinhin darunter subsumierten Theoretiker (wie Lukacs, Korsch, Bloch, die Frankfurter Schule, Gramsci, Lefebvre u.a.) größere Bedeutung. Hier wird weitgehend der Verwendung des Terminus durch Perry Anderson (Über den westlichen Marxismus, Ffm. 1978) gefolgt. Als Charakteristika des westlichen Marxismus nennt Anderson u.a. die gleichzeitige Opposition gegen Stalinismus und Sozialdemokratie; die Hinwendung zu sozialpsychologischen und kulturellen Problembereichen; den Rückgriff auf die vormarxsche Philosophie zur Klärung der Methode einer kritischen Gesellschaftstheorie (v.a. Hegel); die Einbeziehung zeitgenössischer ‚bürgerlicher' Theorien (v.a. Freud); einen esoterischen Schreibstil; eine deutlich von der triumphalistischen Diktion des klassischen Marxismus wie des ML abweichende, eher pessimistische Einschätzung der historischen Entwicklung; eine Vorliebe für Probleme der Ästhetik usw.

⁶ Es muss dabei darauf hingewiesen werden, dass weder der formanalytische noch der fetischtheoretische Aspekt der Kritik der politischen Ökonomie von den Texten der Frankfurter Schule wirklich eingeholt werden. Habermas spricht dabei zu recht von einer ‚verschwiegenen Orthodoxie' (Jürgen Habermas, Zwischen Philosophie und Wissenschaft. Marxismus als Kritik. In: ders.: Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien, Ffm. ⁶1993, S. 235). Dieses Defizit teilen die Frankfurter freilich mit sämtlichen zeitgenössischen westlichen Marxisten. Erst die ‚Neue Marx-Lektüre' brachte seit den frühen 70er Jahren eine detailliertere Rekonstruktion der Marxschen Theorie, v.a. in ökonomie- und politiktheoretischer Hinsicht, zustande, die v.a. die bis dahin unangetasteten Engelsschen Deutungen der Marxschen Werttheorie in Frage stellen. Die fatalen Konsequenzen des ungenügenden Verständnisses der Marxschen Theorie seitens der Frankfurter Schule zeigen sich seit den frühen 40er Jahren v.a. hinsichtlich der politizistischen Deutung des Spätkapitalismus als ‚Staatskapitalismus' (Pollock) oder ‚verwaltete Welt' (Adorno). Diese Fehldeutungen teilt übrigens Habermas unausgesetzt – allerdings mit umgekehrten Vorzeichen. Vgl. Habermas, Marxismus, S. 228, 264-266. Vgl. zur Kritik u.v.a.: Heide Gerstenberger, Zur Theorie des bürgerlichen Staates. Der gegenwärtige Stand der Debatte. In: J. Hoffmann/ u.a. (Hg.), Politische Ökonomie. Geschichte und Kritik. Handbuch 5: Staat, Ffm.-Köln 1977, S. 31-35

eine spezifische, gesellschaftstheoretisch-methodologisch orientierte Reinterpretation des historischen Materialismus.⁷

Vor allem in seinem programmatischen Aufsatz ‚Traditionelle und kritische Theorie‘ von 1937 begreift Horkheimer die Kritik der politischen Ökonomie nicht als einzelwissenschaftliches Unternehmen einer Kritik fachökonomischer Theoreme, sondern als Analyse und bestimmte Negation eines entfremdeten Vergesellschaftungszusammenhangs und der in ihm hervorgebrachten verzerrten Formen des Alltagsverstands wie des wissenschaftlichen Bewusstseins. Horkheimer versucht, die Besonderheiten kritischer in Abgrenzung zu affirmativ-‚bürgerlicher‘ Wissenschaft keineswegs – wie der Vulgärmarxismus – aus der äußerlichen Zuordnung zu ‚Klasseninteressen‘ oder tagespolitischen Anforderungen zu entwickeln, sondern aus den methodologisch-objekttheoretischen Implikationen der Kritik der politischen Ökonomie.⁸ Diese dient als Musterbeispiel einer Kritik des gesamten theoretischen Feldes bürgerlicher (‚Geistes‘- und Sozial-) Wissenschaften⁹, unter die sich Horkheimer zufolge auch die Positionen des parteioffiziellen Marxismus subsumieren lassen.

II. ‚Kritische Theorie‘ ist demnach – stark verkürzt betrachtet – durch folgende Aspekte gekennzeichnet:

– Kritische Theorie konstatiert nicht – wie der Vulgärmarxismus – einen Automatismus der Befreiung, sie ist vielmehr zu begreifen als theoretische Instanz einer über Analyse und Kritik vermittelten Arbeit an der Befreiung vom Automatismus einer irrationalen Vergesellschaftungsweise. Die von Marxisten wie Anti-Marxisten gerne als Beweis wahlweise höchster Wissenschaftlichkeit oder gerade unwissenschaftlicher Prophetie angeführte Behauptung ‚Marx‘, er fasse die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise als „naturgeschichtlichen Prozess“¹⁰, ist nach Horkheimer als kritische Aussage zu verstehen. ‚Natur‘ bzw. ‚Naturwüchsigkeit‘ sind demnach negativ bestimmte Kategorien für einen Vergesellschaftungszusammenhang der aufgrund seiner privat-arbeitsteiligen Verfasstheit sich den Akteuren gegenüber als unerbittliche Vernutzungsmaschinerie abstrakter Arbeit, als ihrer individuellen wie kollektiven Kontrolle entzogenes und doch nur durch ihr Handeln hindurch sich reproduzierendes „automatisches Subjekt“¹¹ Kapital geltend macht.¹²

⁷ Vgl. dazu Dubiel, a.a.O., S. 79

⁸ Vgl. Horkheimer, Traditionelle und kritische Theorie. Nachtrag. In: ders.: GS 4, S. 217 [zit. Traditionelle]: „In meinem Aufsatz habe ich auf den Unterschied zweier Erkenntnisweisen hingewiesen; die eine wurde im *Discours de la methode* begründet, die andere in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie.“ Vgl. auch ebd., S. 220

⁹ Michael Heinrich begreift in seinem Standardwerk zur Marxschen Ökonomiekritik (Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, Münster ² 1999 [zit. Wert]) dieselbe als Kritik des theoretischen Feldes bürgerlicher Wirtschaftswissenschaft mit seinen allgemeinsten Kennzeichen: Anthropologismus, Individualismus, Empirismus und Ahistorismus (vgl. ebd., S. 82 und 310). Ähnliche Kritikpunkte halten Horkheimer u.a. – wenn auch ökonomietheoretisch weitgehend uninformativ – den von ihnen behandelten bürgerlichen Ansätzen vor.

¹⁰ Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band: Der Produktionsprozess des Kapitals. (=MEW 23), Berlin ¹⁸1993, S. 16 [zit. Kapital I]

¹¹ ebd., S. 169

¹² vgl. Horkheimer, Traditionelle, S. 181-184

– Der quasi-natürliche Charakter des bisherigen Geschichtsprozesses wird dabei ausgehend von den in ihm selbst hervorgebrachten Möglichkeiten selbstbestimmter Vergesellschaftung kritisiert.¹³ Die Notwendigkeit der Revolution ist allein eine praktische, i.S. einer Not, die eine Wendung verlangt und erfordert das bewusste, gesellschaftstheoretisch informierte, mit dem Risiko des Scheiterns behaftete Eingreifen der Akteure.¹⁴

Kritische Theorie ist dabei nicht praktisch i. S. eines unmittelbaren Nutzens für die Akteure in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung. Sie negiert diese vielmehr vor dem Hintergrund der Marxschen Einsichten in ihren Systemcharakter und drängt auf ihre radikale Umwälzung. Der Sinn ihrer Kategorien liegt nicht in der optimierenden Reproduktion ihres Gegenstandes, sie beabsichtigt keine *Indienstnahme* seiner blinden Notwendigkeit, sondern deren *Aufhebung* durch die bewusste Verschärfung seiner Widersprüche. Sie hat somit im Gegensatz zur traditionellen Theorie, mit deren naturwissenschaftlicher, psycho- oder sozialtechnologischer Beherrschung objektivierter Prozesse, „keine materielle Leistung aufzuweisen“.¹⁵

– Gegen die fetischistische Auffassung gesellschaftlicher Objektivität im vulgärmarxistischen Lehrgebäude¹⁶ betont kritische Theorie die subjektive Vermitteltheit des Objekts wie die objektive Vermitteltheit des Subjekts der Gesellschaftstheorie¹⁷, versteht sich somit als *historischer*

¹³ „Die Gesichtspunkte, welche diese als Ziele menschlicher Aktivität der historischen Analyse entnimmt, vor allem die Idee einer vernünftigen, der Allgemeinheit entsprechenden gesellschaftlichen Organisation, sind der menschlichen Arbeit immanent...“ (Horkheimer, ebd., S. 186f.). D.h.: Die kapitalistische Produktionsweise bringt nach Marx v.a. mit direkt vernetzten Produktionsprozessen und hochtechnologischen Produktivkräften in ‚gegensätzlicher Form‘ die „Bildungselemente einer neuen ... Gesellschaft“ (Marx, Kapital I, S. 526) hervor. Vgl. auch Horkheimer, Traditionelle, S. 223

¹⁴ Horkheimer, ebd., S. 203: „Die Konstruktion des Geschichtsverlaufs als des notwendigen Produkts eines ökonomischen Mechanismus enthält zugleich den selbst aus ihm hervorgehenden Protest gegen diese Ordnung und die Idee der Selbstbestimmung des menschlichen Geschlechts, das heißt eines Zustands, in dem seine Taten nicht mehr aus einem Mechanismus, sondern aus seinen Entscheidungen fließen.“ Sowie: Max Horkheimer, Dämmerung. Notizen in Deutschland. In: ders.: GS 2, S. 344: „Die sozialistische Gesellschaftsordnung ... ist historisch möglich; verwirklicht wird sie aber nicht von einer der Geschichte immanenten Logik, sondern von den an der Theorie geschulten, zum Bessern entschlossenen Menschen, oder überhaupt nicht.“ Vgl. auch ebd. S. 341ff.

¹⁵ Horkheimer, Traditionelle, S. 192

¹⁶ vollendet in Josef Stalins Schrift ‚Über dialektischen und historischen Materialismus‘. Eine kleine Auflistung der Bestimmung der Marxschen Theorie durch Stalin: *Dialektik*: eine Diskontinuitäten betonende universelle Entwicklungslogik, die uns lehrt, das alles im Werden und Vergehen begriffen ist; *Materialismus*: eine kontemplative Ontologie, die lehrt, dass das Bewusstsein nur ein Abbild des unabhängig und außerhalb seiner existierenden Seins darstellt; *historischer Materialismus*: Anwendung des DiaMat auf die Geschichte; universalhistorische Gesetze sind Klassenkampf, auf dem Primat der Produktivkraftentwicklung (causa-sui - Konzept der Produktivkräfte) fußende Dialektik zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, schließlich das Fortschrittsgesetz der Abfolge der Gesellschaftsformationen

¹⁷ vgl. Horkheimer, Traditionelle, S. 174: „Die Tatsachen, welche die Sinne uns zuführen, sind in doppelter Weise gesellschaftlich präformiert: durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstandes und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs. Beide sind nicht nur natürlich, sondern durch menschliche Aktivität geformt;“ Damit nimmt die Kritische Theorie Marx’ Kritik des traditionellen Materialismus aus den Feuerbachthesen wieder auf: „Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus ... ist, dass der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des *Objekts oder der Anschauung* gefasst wird; nicht aber als *sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis*; nicht subjektiv.“ (Karl Marx, [Thesen über Feuerbach]. In: MEW 3, Berlin ⁸1983, S. 5 [zit. Thesen]). Vgl. dazu auch Alfred Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx, erw. Neuausgabe, Hamburg 1993, S. 10-58. Dieses Verständnis der Marxschen Theorie als eines *praktisch-kritischen* Materialismus ist wesentlich durch Georg Lukacs’ 1923 erschienenes Werk ‚Geschichte und Klassenbewusstsein‘ inspiriert. Vgl. u.a. Lukacs, Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik, Darmstadt-

Materialismus, dessen Aufgabe gerade in der analytischen Destruktion des pseudonaturalistischen Scheins gesellschaftlicher Verhältnisse, in der Dechiffrierung der zur ‚zweiten Natur‘ erstarrten Strukturen der antagonistischen Gesellschaft als historisch-spezifische Formen gegenständlich vermittelter sozialer Praxis besteht. Sie konstatiert zugleich gegen das Selbstverständnis traditioneller Theorie als autonome Wissenschaft, dass auch deren Deutungsmuster als von sozialen Praxisformen und Systemproblemen bestimmt und lebenspraktische Funktionen ausübend begriffen werden müssen.¹⁸

Auch kritische Theorie verortet selbstreflexiv die Bedingung ihrer Möglichkeit im Rahmen der repressiven Totalität der kapitalistischen Produktionsweise. Das Denken des Kreises um Horkheimer entfernt sich dabei aber zunehmend von der aporetischen Klassenbewusstseinstheorie des traditionellen Marxismus¹⁹. Das Proletariat ist nicht mehr Quelle oder Subjekt der Theorie, diese keine Ausformulierung des empirischen Bewusstseins der Arbeiterklasse, ja schwerlich überhaupt noch als Klassenbewusstsein aufzufassen. Die Stellung der Arbeiter im Produktionsprozess bietet nach Horkheimer keine Garantie oder auch nur privilegierte Chance richtiger Erkenntnis.²⁰ Betont wird geradezu der aktuell notwendige Gegensatz zwischen kritischer Theorie und proletarischem Bewusstsein wie dessen politischen Vertretern.²¹ Als Träger kritischer Theorie werden die isolierten, dem Kampf der, die Idee der Emanzipation pervertierenden, Massenorganisationen ohnmächtig gegenüberstehenden Intellektuellen begriffen.²²

– In kritischer²³ Anknüpfung an Georg Lukacs’ Werk ‚Geschichte und Klassenbewusstsein‘ betont Horkheimer schließlich die methodische Relevanz des Totalitätsbegriffes für eine kritische Theorie der Gesellschaft. Totalitätsbezug meint – grob gesagt –, dass die Funktionen und Merkmale der Teile einer sozialen Ordnung durch ihre Positionierung im Relationsgefüge dieser Ordnung bestimmt werden, außerhalb dieser Struktur nicht das wären, was sie sind. Die marxistische Rede über gesellschaftliche Totalität darf dabei nicht mit einem metaphysischen Holismus verwechselt werden, der ‚das Ganze‘ zur selbständigen, zweckgerichteten Entität jenseits seiner Momente hypostasiert. Allerdings lassen sich die Merkmale gesellschaftlicher Totalität auch per definitionem nicht als bloße Summierung der Eigenschaften ihrer Teile begreifen, sie gehören vielmehr dem Zusammenhang *als* Zusammenhang an

Neuwied ¹⁰1988, S. 320f. Lukacs gilt als erster marxistischer Theoretiker, der auf gesellschaftstheoretisch-methodologischer Ebene die bis dahin geradezu selbstverständliche Annahme der Identität von Marxscher und Engelsscher Theorie in Frage stellt. Vgl., ebd., S. 61ff.

¹⁸ vgl. Horkheimer, Traditionelle, S. 168ff. und 216

¹⁹ entweder knüpft kritische Theorie an das (ideologisierte) empirische Bewusstsein der Arbeiter an – um den Preis der Aufgabe der Kritik; oder sie unterstellt dem Proletariat ein revolutionäres Klassenbewusstsein (Lukacs’ ‚zugerechnetes Klassenbewusstsein‘) – um den Preis der Transzendentalisierung desselben. Die Kritische Theorie Horkheimers spürt diese Aporie, formuliert sie aber erst in den Schriften seit 1939 aus.

²⁰ Vgl. Horkheimer, Traditionelle, S. 187

²¹ vgl. ebd., S. 188, 195, 214-216

²² vgl. ebd., S. 211, 215 u.a.

²³ vgl. dazu Martin Jay, Positive und negative Totalität. Adornos Alternativentwurf zur interdisziplinären Forschung. In: W. Bonß/ A. Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Ffm. 1982, S. 69-71

und können z.B. nicht auf die Dispositionen handelnder Individuen zurückgeführt werden.²⁴ Dialektischer Totalitätsbezug erfüllt so die für kritische Theorie wesentliche Funktion der Destruktion der Pseudo-Konkretheit, des fetischistischen Scheins der Unmittelbarkeit bzw. Natürlichkeit eines tatsächlich gesellschaftlich Konstituierten und Vermittelten.²⁵ Erkenntnis der Totalität beansprucht in diesem Sinne keineswegs ‚totale‘ Erkenntnis aller sozialen Phänomene zu sein, sie meint vielmehr die Aufweisung derjenigen Mechanismen, welche die (kapitalistische) Gesellschaft zu einer selbstreproduktiven Einheit zusammenschließen.²⁶ So ist auch die Erkenntnis der jeweils aktuellen sozialen Prozesse und Phänomene im Verständnis der Frankfurter Schule nur im Rahmen einer Analyse der Totalität der spätkapitalistischen Produktionsweise möglich und somit den sich auf isolierte Teilbereiche spezialisierenden Einzelwissenschaften ebenso versagt, wie der sich von jeder Empirie emanzipierenden philosophischen Spekulation.²⁷

Bereits in seiner Antrittsvorlesung als Direktor des IfS im Jahre 1931 formuliert Horkheimer das – sich in der Institutspraxis sowohl forschungsstrategisch als auch personell konkret niederschlagende²⁸ - Programm einer interdisziplinären Sozialforschung, welches die, mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert aufbrechende, Kluft zwischen Empirie und Theorie, die sich in den als wissenschaftliche Krisenphänomene verstandenen geistigen Formationen von Positivismus²⁹ und Metaphysik³⁰ niederschlägt, überwinden soll. Ziel ist die komplexe Verknüpfung und wechselseitige Durchdringung³¹ von Sozialphilosophie und einzelwissenschaftlicher Forschung zu einer „Theorie des historischen Verlaufs der gegenwärtigen Epoche“. ³² Einer Klärung zugeführt werden soll dabei insbesondere der „Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, der psychischen Entwicklung der Individuen und den Veränderungen auf den Kulturgebieten im engeren Sinn“. ³³

²⁴ zu dieser gleichzeitigen Kritik an der Verdinglichung des ‚Objekts‘ wie des ‚Subjekts‘ vgl. u.a. Th. W. Adorno, Soziologie und empirische Forschung. In: ders. Soziologische Schriften I, Ffm. 1979, S. 196-216 [zit. Soziologie] oder auch Horkheimer, Geschichte und Psychologie. In: ders.: GS 3, S. 48-69 [zit. Geschichte]

²⁵ während z.B. die bürgerliche VWL bis heute unter ‚Kapital‘ ein Guthaben an Geld (Bilanzbegriff) oder eine Menge von *Gütern* versteht, die eingesetzt werden, um neue *Güter* zu produzieren (Gütermengenbegriff), begreift Marx darunter ein gegenständlich vermitteltes soziales Verhältnis unter historisch-spezifischen Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit: sich verwertenden (Tausch-)Wert. Aus diesen Bedingungen einer historisch-konkreten Totalität herausgelöst sind weder Geld (selber nur die sachliche Erscheinungsform eines sozialen Verhältnisses) noch ‚Güter‘ (wie z.B. Produktionsmittel) Kapital

²⁶ vgl. zu diesem Aspekt auch Jürgen Ritsert, Probleme politisch-ökonomischer Theoriebildung, Ffm. 1973, S. 45ff.

²⁷ vgl. Horkheimer, Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung. In: ders.: GS 3, S. 25-29 [zit. Aufgaben] sowie Adorno, Zur Aktualität der Philosophie. In: ders.: Gesammelte Schriften I, Ffm. 1973, S. 340

²⁸ vgl. dazu ausführlich: Dubiel, a.a.O., S. 170-203

²⁹ gemeint ist hier v.a. der Neopositivismus des ‚Wiener Kreises‘

³⁰ so z.B. Heideggers Existentialontologie

³¹ Horkheimer, Aufgaben, S. 31, nennt dies die „Diktatur der planvollen Arbeit über das Nebeneinander von philosophischer Konstruktion und Empirie in der Gesellschaftslehre“; vgl. zur Dialektik von Forschung und Darstellung in der Forschungspraxis des IfS: Dubiel, a.a.O., S. 170ff. Über den problematischen Begriff der Einzelwissenschaften, den Horkheimer dabei zugrunde legt, vgl. ebd., S. 207

³² Horkheimer, Vorwort zu Heft 1/ 2, S. 38

³³ Horkheimer, Aufgaben, S. 32

Hier geht die Kritische Theorie am weitesten über den Rahmen einer Re-Interpretation/ Rekonstruktion des historischen Materialismus hinaus und begreift sich als dessen ‚Aktualisierung‘ in der Theorie des Spätkapitalismus und ‚Erweiterung‘ um kulturtheoretische und sozialpsychologische Fragestellungen.

2. Das Programm einer analytischen Sozialpsychologie

I. Den historisch-konkreten Ausgangspunkt der im Zentrum des interdisziplinären Ansatzes stehenden³⁴ Arbeit an einer sozialpsychologischen Erweiterung des historischen Materialismus bildet die Krise von Marxismus und Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit, die gekennzeichnet ist durch die Niederlage der Revolution im ‚Westen‘, die Ausbreitung faschistischer und autoritärer Regimes in Europa, den epochalen Wandel hin zum fordistischen, ‚organisierten‘ Kapitalismus sowie die gewaltsame Erstickung alternativer sozialistischer Theorie- und Politikansätze durch den emanzipationsblinden ‚Marxismus-Leninismus‘.

Die Frage nach der relativen Stabilität des Kapitalismus in den metropolitanen Staaten sprengt dabei die bis dahin gängigen vulgärmarxistischen Erklärungsmuster, vor allem die ökonomistische Annahme, mit zunehmender wirtschaftlicher Krisenhaftigkeit sei auch eine Ausbreitung revolutionären Klassenbewusstseins in der Arbeiterschaft verbunden, sowie die ‚Repressionshypothese‘, der zufolge die Integration kapitalistischer Systeme vornehmlich auf der Androhung/ Anwendung staatlicher Gewalt seitens der herrschenden Klassen beruhe.³⁵

Das Faktum der grundsätzlichen Loyalität auch derjenigen Klassen, die am stärksten unter ökonomischer Krisenhaftigkeit und industrialisierten Massenkriegen zu leiden haben, verlangt Horkheimer zufolge die nur auf dem Wege eines interdisziplinären Materialismus zu erlangende Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen Produktions- und Lebensweise, zwischen der ökonomischen Praxis, der psychischen Struktur der Individuen und den Apparaten der Massenkultur.³⁶ Das Festhalten an einer überholten, den eigenen Interessen höchstwahrscheinlich, den historischen Möglichkeiten menschlicher Emanzipation in jedem Falle widersprechenden/ zuwiderlaufenden Gesellschaftsordnung³⁷ verweist dabei auf die Dimension irrationaler, emotionaler Bindekräfte, welche

³⁴ vgl. dazu Dubiel, a.a.O., S. 177

³⁵ vgl. zur Kritik: Horkheimer, Autorität und Familie. In: ders., GS 3, S. 347 [zit. Autorität]; vgl. auch ders., Geschichte, S. 64

³⁶ vgl. Horkheimer, Autorität, S. 349. Vgl. auch Adorno, Soziologie, S. 42. Dieses Programm weist dabei einige signifikante Leerstellen auf. So v.a. die weitgehende Ausblendung staats- und politiktheoretischer Fragestellungen und Forschungen. Auch die in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie beinhaltete Analyse des spontanen Legitimationspotentials kapitalistischer Gesellschaften (der in der kapitalistischen Alltagspraxis jenseits aller Manipulation hervorgebrachten Formen notwendig falschen Bewusstseins) bleibt im wesentlichen unberücksichtigt bzw. wird nur angedeutet (vgl. z.B. Horkheimer, Autorität, S. 393)

³⁷ vgl. z.B.: „Die *Surplusarbeit der Masse* hat aufgehört, Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie die *Nichtarbeit der Wenigen* für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes.“ (Karl Marx, Ökonomische Manuskripte 1857/1858 (=sog. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie/ Rohentwurf) = MEW 42, Berlin 1983, S. 601 [zit. Grundrisse]. Vgl. dazu auch FN 13

nur mit Hilfe einer „Psychologie des Unbewussten“³⁸ rational zu erfassen ist: „Dass die Menschen ökonomische Verhältnisse, über die ihre Kräfte und Bedürfnisse hinausgewachsen sind, aufrecht erhalten, anstatt sie durch eine höhere und rationalere Organisationsform zu ersetzen, ist nur möglich, weil das Handeln numerisch bedeutender sozialer Schichten nicht durch die Erkenntnis, sondern durch eine das Bewusstsein verfälschende Triebmotorik bestimmt ist.“³⁹ Desto notwendiger erscheint es Horkheimer, „die irrationalen, zwangsmäßig die Menschen bestimmenden Mächte psychologisch aufzudecken.“⁴⁰ Eine solche rationale Theorie irrationalen Verhaltens verspricht aber im damaligen Kontext nur der Ansatz von Sigmund Freud. Die vom IfS angestrebte Sozialpsychologie ist daher nur als (psycho-) *analytische* denkbar.

Sie ist aber ebenso nur als *Sozial*-Psychologie konzipierbar. Der Primat bei dem Versuch einer Verknüpfung von Psychoanalyse und historischem Materialismus liegt eindeutig bei letzterem. Dies vor allem aus folgenden Gründen: Zunächst ist gerade der ‚vereinzelte Einzelne‘⁴¹, das von persönlicher Abhängigkeit weitgehend freie, isolierte (Wirtschafts-)Subjekt, historisches Resultat einer bestimmten Produktionsweise.⁴² Der historische Materialismus, wie ihn die Frankfurter Schule versteht, impliziert eine fundamentale Kritik am ideologischen Komplex von Anthropologismus⁴³, sozialtheoretischem Individualismus, Ahistorismus und (rationalistischem wie psychoanalytischem)⁴⁴ Psychologismus, nach denen sich „Geschichte aus dem Zusammenspiel der als isoliert gedachten Individuen und ihren im wesentlichen konstanten psychischen Kräften“⁴⁵ erklärt. Solche Verzauberung der „individualistische(n) Form der Vergesellschaftung in eine außergesellschaftliche, naturhafte Bestimmung des Individuums“⁴⁶ vergisst, das der Mensch „nur in der Gesellschaft sich vereinzeln

³⁸ Horkheimer, *Geschichte*, S. 59

³⁹ ebd.; vgl. auch Adorno, *Soziologie*, S. 86f.

⁴⁰ Horkheimer, *Geschichte*, S. 59

⁴¹ vgl. Marx, *Grundrisse*, S. 20

⁴² vgl. u.a. Marx, ebd., S. 20f.; Horkheimer, *Geschichte*, S. 62; Adorno, *Soziologie*, S. 49f. u. 55: „Das vereinzelte Individuum, das reine Subjekt der Selbsterhaltung, verkörpert im absoluten Gegensatz zur Gesellschaft deren innerstes Prinzip.“ Horkheimer fasst das Verhältnis zwischen Gesellschaftstheorie und Psychologie deshalb wie folgt: „Die Art, in der materialistische Geschichtstheorie und Psychologie einander bei der Darstellung des geschichtlichen Lebens notwendig haben, ist freilich nicht die gleiche. Eine materialistische Geschichtsschreibung ohne genügende Psychologie ist mangelhaft. Psychologistische Geschichtsschreibung ist verkehrt.“ (Horkheimer, *Dämmerung. Notizen in Deutschland*. In: ders.: *GS 2*, S. 368)

⁴³ zwischen Anthropologie und Anthropologismus ist dabei insofern zu unterscheiden, als jene Erklärungen dafür bietet, warum der Mensch ein *geschichtliches* Wesen ist (Aufweisung der ‚exzentrischen Positionalität‘), während dieser historisch-spezifische Verhaltensmuster und –dispositionen umstandslos naturalisiert. Für Anthropologie im erstgenannten Sinne hat Leo Kofler die glückliche Formel der Wissenschaft von den „unveränderlichen Voraussetzungen menschlicher Veränderlichkeit“ geprägt (vgl. Leo Kofler, *Aggression und Gewissen. Grundlegung einer anthropologischen Erkenntnistheorie*, München 1973, S. 21)

⁴⁴ für den ersten besteht die menschliche Natur v.a. aus bestimmten Interessen, für den letzteren v.a. aus bestimmten Trieben. Beide konzipieren menschliche Natur dabei als letztlich vorgesellschaftlich und ‚asozial‘. In ‚Geschichte und Psychologie‘ unterzieht Horkheimer allerdings ausschließlich den rationalistischen Psychologismus einer Kritik. Vgl. ebenso Fromms Kritik an der vulgär-psychologistischen Ausdeutung der materialistischen Geschichtsauffassung: Fromm, *Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie*. In: ders.: *Gesamtausgabe*, Bd. 1. *Analytische Sozialpsychologie*, München 1989, S. 47-49 [zit. *Sozialpsychologie*]

⁴⁵ Horkheimer, *Geschichte*, S. 57

⁴⁶ Adorno, *Soziologie*, S. 56; vgl. ebd., S. 57

kann“⁴⁷, Gesellschaft aber einer historischen Dynamik und je spezifischen Formbestimmungen unterliegt. Analytische Sozialpsychologie hat es daher niemals mit *dem* Menschen überhaupt zu tun⁴⁸, sondern mit Individuen unter den Bedingungen kapitalistischer Vergesellschaftung.

Das umstandslose Ausgehen vom Individuum und seiner (wie auch immer verstandenen) psychischen Disposition ist aber auch deshalb abzulehnen, weil kapitalistische Produktionsweise die Übermacht eines nach eigener Logik sich vollziehenden, blinden ökonomischen Prozesses bedeutet. Dessen ‚Zweck‘ ist ein von individuellen weitgehend emanzipierter, kein menschlicher oder moralisch qualifizierter, der sich hinter dem Rücken der Akteure durchsetzt⁴⁹, sondern die erweitert in sich zurückgehende Verwertung des Werts. Individuelle Bedürfnisse oder Interessen kommen darin erst dann zur Geltung, wenn die Akteure es schaffen, sich diesem blinden Zweck anzudienen. Unter diesen Bedingungen wäre - der Kritischen Theorie gemäß - die Konstruktion des gesellschaftlichen Zusammenhangs ausgehend vom Einzelnen und seinen Bedürfnissen reine Ideologie.⁵⁰

Schließlich gelten beide Pole der Sozialanalyse, Individualismus und Psychologismus auf der einen sowie Objektivismus und Soziologismus auf der anderen Seite, als komplementäre Deutungsmuster, die eine ideologische Verarbeitung der Situation des Menschen in kapitalistischen Verhältnissen darstellen:⁵¹ Sie sind Bewusstsein *in* verkehrten Verhältnissen, ohne auf deren Verkehrung selbst noch zu reflektieren.⁵²

II. Während Horkheimer – entsprechend der institutsinternen Arbeitsteilung – die allgemeinen Problemvorgaben formuliert, fällt die Ausarbeitung des Paradigmas einer analytischen Sozialpsychologie Erich Fromm zu.

Als *Sozialpsychologie* untersucht dieses die dialektische Verschränkung von Individuum und Gesellschaft, die soziale Bestimmtheit der psychischen Struktur der Individuen wie die psychische Vermitteltheit der gesellschaftlichen Prozesse.⁵³ Zentrale Aufgabe der *analytischen* Sozialpsychologie

⁴⁷ Marx, Grundrisse, S. 20

⁴⁸ vgl. Horkheimer, Geschichte, S. 57 sowie Marx, Thesen, S. 6 (6.These); Adorno, Jargon der Eigentlichkeit, Ffm. 1997, S. 54 [zit. Jargon]

⁴⁹ wie in der klassischen Geschichtsphilosophie (Naturabsicht, List der Vernunft, unsichtbare Hand usw.)

⁵⁰ vgl. dazu: Adorno, Postscriptum, S. 86: „Angesichts der gegenwärtigen Ohnmacht des Individuums – aller Individuen – hat bei der Erklärung gesellschaftlicher Vorgänge und Tendenzen die Gesellschaft, und die mit ihr befassten Wissenschaften Soziologie und Ökonomie, den Vorrang.“ Vgl. Ebd., S. 89 sowie sehr eindringlich ders., Soziologie, S. 54 und ders., Jargon, S. 52-54, 59. Eine Ideologie übrigens, die auch Grundtheorem der gesamten neoklassischen Volkswirtschaftslehre ist. Vgl. dazu Heinrich, Wert, S. 66. An einigen Stellen scheinen bei Adorno allerdings Emergenz und Entfremdung kurzgeschlossen zu werden; vgl. u.a. Adorno, Zur Logik der Sozialwissenschaften. In: ders. Soziologische Schriften I, S. 563. Ebenso bei Dahmer, a.a.O., S. 243

⁵¹ diesem wird Gesellschaft zum An-Sich, zum „gleichsam naturwissenschaftlichen caput mortuum“ (Adorno, Soziologie, S. 57), jene setzt „ihrerseits ein Produziertes absolut“ (ebd.); vgl. auch Adorno, ebd., S. 44: „Die Trennung von Gesellschaft und Psyche ist falsches Bewusstsein; sie verewigt kategorial die Entzweiung des lebendigen Subjekts und der über den Subjekten waltenden und doch von ihnen herrührenden Objektivität.“

⁵² vgl. Jürgen Habermas, Literaturbericht zur philosophischen Diskussion um Marx und den Marxismus. In: ders.: Theorie und Praxis, S. 437

⁵³ vgl. Erich Fromm, Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. In: ders.: Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur Analytischen Sozialpsychologie, Ffm. 1993, S. 158

ist es dabei, „mit den Mitteln der Psychoanalyse den geheimen Sinn und Grund der im gesellschaftlichen Leben so augenfälligen irrationalen Verhaltensweisen, wie sie sich in der Religion und in Volksbräuchen, aber auch in Politik und Erziehung äußern, zu finden.“⁵⁴

Das Erkenntnisinteresse der Psychoanalyse ist zunächst ein therapeutisches. Im Zuge der Aufklärung der Ursachen neurotischer Symptome gelangt sie dabei gegen physiologistische Ätiologien, die von einer hereditären Verursachung/ biologischen Vererbung der Neurosen ausgehen oder gar diese Pathologie – in Ermangelung aufweisbarer hirnphysiologischer Determinanten – als bloße Simulation ‚echter‘ Erkrankungen einschätzen, zur Einsicht in die lebensgeschichtliche Prägung der Triebstruktur.⁵⁵ Freud definiert den Trieb dabei als „Grenzbegriff zwischen Seelischem und Somatischem, als psychische(n) Repräsentant(en) der aus dem Körperinnern stammenden, in die Seele gelangenden Reize, als ein Maß der Arbeitsanforderung, die dem Seelischen infolge seines Zusammenhangs mit dem Körperlichen auferlegt ist.“⁵⁶ Die als wesentlich erachteten Sexualtriebe enthalten stets ein, durch die Reizung einer erogenen Zone⁵⁷ entstehendes Energiequantum (Libido), das, mit dem Ziel der befriedigenden Abfuhr desselben, sich auf ein bestimmtes Objekt richtet. Freuds Triebtheorie ist dabei von Instinkttheorien grundsätzlich zu unterscheiden. Zwar ist der Trieb biologisch gegeben bzw. verursacht,⁵⁸ er ist aber innere Natur eines bloße Natur zugleich geschichtlich transzendierenden Wesens, bei dem der, für instinktgeleitete, in artspezifische Umwelten eingelassene, Gattungen charakteristische Zusammenhang zwischen fixiertem Antriebssystem, Wahrnehmung von Auslöserreizen und programmierten Bewegungsreaktionen aufgebrochen ist. Sowohl das Objekt des Triebes als auch seine Befriedigungsform sind nicht biologisch determiniert.⁵⁹ Vor dem Hintergrund

[zit. Determiniertheit]: „Die Sozialpsychologie ist nach zwei Seiten hin ausgerichtet. Auf der einen Seite behandelt sie das Problem, inwiefern die psychische Struktur des Menschen durch gesellschaftliche Faktoren bestimmt ist, auf der anderen Seite, inwiefern die psychische Struktur selbst als beeinflussender und verändernder Faktor im gesellschaftlichen Prozess wirksam wird.“ Vgl. ebenso ders., Sozialpsychologie, S. 40

⁵⁴ Fromm, Sozialpsychologie, S. 40 sowie ders., Determiniertheit, S. 214. Denn, so Adorno: „Soweit Interessen weniger Mächtiger sich gegen die rationalen der vielen durchsetzen, geschieht es nicht ohne weiteres gegen die Vielen sondern durch diese hindurch. Dazu taugen manipulierbare psychologische Mechanismen...“ (Postscriptum, S. 87); vgl. ebenso: Adorno, Soziologie, S. 56

⁵⁵ zur, freilich stets ambivalenten, Abgrenzung Freuds gegenüber dem physiologistischen Materialismus der Psychologie seiner Zeit vgl. Helmut Dahmer, Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke, Ffm. 1982, S. 27-64; vgl. auch Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Ffm. 1995, S. 18f. [zit. Vorlesungen]

⁵⁶ Freud, Triebe und Tribschicksale. In: ders.: Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften, Ffm. ⁸2000, S. 84f.

⁵⁷ vgl. Freud, Zur Einführung des Narzissmus. In: ebd., S. 60 [zit. Narzissmus]

⁵⁸ vgl. zu Freuds widersprüchlicher Bestimmung des Triebes: Dahmer, a.a.O., S. 70ff.

⁵⁹ vgl. Laplanche/ Pontalis, Das Vokabular der Psychoanalyse, Ffm. ¹²1994, S. 231f.; Fromm, Sozialpsychologie, S. 38f.; Freud, Vorlesungen, S. 330 sowie Dahmer, a.a.O., S. 73: „Der menschliche Trieb bringt sein Objekt nicht mit auf die Welt; der bei anderen Lebewesen hereditär fixierte, geschlossene Kreis von Trieb-Periodizität, spezifischen Umwelt-Auslösern und invariablen Befriedigungsaktionen ist gattungsspezifisch aufgebrochen, - der Trieb luxuriert. Seine Strukturierung empfängt er in (gesellschafts- und schichtspezifischen) Sozialisationsprozessen, die die Triebziele mit tradierten Normen verlöten, sie legitimieren oder tabuieren. Der Trieb erfährt vom Objekt her seine Bestimmung, das Bedürfnis erwächst erst an seinem Gegenstand. ‚Tribschicksal‘ heißt die Prägung des Triebes durch die für die individuelle Lebensgeschichte entscheidend

dieser Plastizität der Libido findet im Sozialisationsprozess Charakterbildung bzw. Subjektwerdung als Synthetisierung von innerer Natur und sozialer Struktur statt.⁶⁰ Neurosen werden von daher als Resultate misslungener Sozialisationsprozesse begriffen. Das neurotische Symptom gilt dabei als Kompromissbildung zweier konfligierender psychischer Instanzen, einer mit dem Untergang des Ödipuskomplexes intrapsychisch substituierten gesellschaftlichen Norm bzw. Gewalt und den, von dieser verdrängten, unbewusst fortwirkenden Trieben.⁶¹ Grundintention der Psychotherapie ist nun die Revision des Verdrängungsprozesses im Rahmen des Arzt-Patienten-Verhältnisses, mit dem Ziel der Bewusstwerdung des Unbewussten, der Unterwerfung der bisher ich-fremden Handlungsdeterminanten unter die Entscheidungsbefugnisse des Ichs.⁶²

Gemäß ihrer therapeutischen Ausrichtung ist Psychoanalyse zunächst Individualpsychologie. Zwar berücksichtigt sie die sozialen Interaktionsprozesse der psychosexuellen Ontogenese,⁶³ allerdings mit dem Ziel der Aufklärung und Heilung individueller Pathologien, zumal ausschließlich bürgerlicher Schichten angehörender Patienten.⁶⁴ Aus der klassenspezifischen Beschränktheit und dem notwendig auf individuelle Leiden begrenzten Anspruch der Therapie erklärt sich u.a. der sogenannte Familialismus der psychoanalytischen Perspektive. Da die isolierte Betrachtung der bürgerlichen Kleinfamilie zur Erklärung individueller Charakterunterschiede bourgeoisier Subjekte weitgehend ausreicht,⁶⁵ gilt ihm die subjektkonstitutive äußere Lebenspraxis als identisch mit primärer Sozialisation, während deren Rahmenbedingungen, die (patriarchale) Familienstruktur und die

gewordenen Objektbeziehungen.“ Menschliche Selbsterhaltung ist nach Freud notwendig auf bewusstseins- und traditionsvermittelte Praxis angewiesen. Kultur befindet sich in stetem Kampf gegen die äußere (den menschlichen Bedürfnissen nicht adäquat gegebene) und die innere (auf unmittelbare Lustbefriedigung zielende) Natur. Vgl. Dahmer, a.a.O., S. 106, 142f. Vor diesem Hintergrund formuliert Freud den Dualismus seiner ersten Triebtheorie als den zwischen Selbsterhaltungs- und Sexualtrieben.

⁶⁰ Vgl. Freud, Charakter und Analerotik. In: ders.: Studienausgabe, Bd. 7: Zwang, Paranoia und Perversion, Ffm. 2000, S. 30 sowie Fromm, Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. In: GA 1, S. 59 [zit. Charakterologie]

⁶¹ vgl. u.a. Freud, Vorlesungen, S. 334. Durch die Verdrängung wird eine den Trieb repräsentierende, affektbeladene Vorstellung von der Bewusstwerdung – und damit vom Zugang zur Motilität – ferngehalten. Vgl. dazu Freud, Die Verdrängung. In: Das Ich und das Es, S. 105ff. sowie ders., Das Unbewusste, S. 129ff., 151

⁶² vgl. u.a. Freud, Vorlesungen, S. 414ff. „Wo Es war, soll Ich werden.“ (Freud, Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: ders., Studienausgabe, Bd. 1: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse Und Neue Folge, Ffm. 2000, S. 516 [zit. Neue Folge])

⁶³ vgl. Fromm, Sozialpsychologie, S. 41

⁶⁴ vgl. Dahmer, a.a.O., S. 157; Fromm, Sozialpsychologie, S. 43

⁶⁵ vgl. Fromm, Determination, S. 176f. sowie ders., Sozialpsychologie, S. 43f.: „Das Objekt ihrer Untersuchungen waren ja in erster Linie ... Angehörige der modernen bürgerlichen Gesellschaft, vorwiegend sogar der bürgerlichen Klasse, bei denen also der die Familienstruktur bedingende Hintergrund gleich bzw. konstant war. Was das Lebensschicksal entschied waren also die auf dieser allgemeinen Grundlage basierenden individuellen, persönlichen und, vom gesellschaftlichen Standpunkt aus gesehen, zufälligen Ereignisse ... Gewiss waren diese persönlichen Schicksale für die individuelle ... Entwicklung von höchster Wichtigkeit, und mit der Beseitigung der aus diesen Schicksalen erwachsenden seelischen Schwierigkeiten hatte die Analyse als Therapie vollauf ihre Schuldigkeit getan, d.h. sie hatte den Patienten zu einem an die bestehende gesellschaftliche Realität angepassten Menschen gemacht. Weiter ging ihr therapeutisches Ziel nicht – und brauchte es nicht zu gehen; weiter ging aber auch das theoretische Verständnis nicht.“ (Fromm, Sozialpsychologie, S. 43f.). Allerdings revidiert Fromm später auch noch dieses, die allgemeinen und spezifischen Charaktereigenschaften künstlich trennende, Zugeständnis an die familialistische Perspektive der Psychoanalyse. Vgl: ebd., S. 398 (Anmerkung zu Seite 44)

allgemeine Form der Vergesellschaftung sowie die den Akteuren gemeinsamen psychischen Dispositionen, zu denen der Menschheit überhaupt naturalisiert werden.⁶⁶ Familialismus gilt der Kritischen Theorie somit als Perspektive, die eine historisch-spezifische Organisationsform der Familie anthropologisiert und den sozialen Bezugsrahmen sozialisatorischer Prozesse „gesellschaftsblind“⁶⁷ auf diese Einheit einschränkt. Dies wird flankiert von Freuds phylogenetischer Begründung der vermeintlichen Universalität des Ödipuskomplexes mit Hilfe seiner Urhordentheorie, wonach der ödipale Konflikt und die Errichtung des menschlichen Schuldbewusstseins nur die - durch genetische Vererbung garantierte – Wiederholung von Szenen aus der menschlichen Urgeschichte darstellen.⁶⁸

Ebenso inkompatibel mit dem kategorialen Rahmen einer analytischen Sozialpsychologie erscheint Fromm der mit dem Familialismus eng verknüpfte Psychologismus Freuds, demzufolge sich gesellschaftliche Totalität restlos auf Libido, Aggression und Selbsterhaltungstrieb der als Naturkategorie gefassten bürgerlichen Individuen zurückführen lässt. Ein psychologisch nicht ableitbares institutionelles Gefüge ist für Freud undenkbar.⁶⁹ Psychoanalyse individualisiert und naturalisiert Soziales damit zugleich. Sie ist Kritik *individueller* Pseudonatur⁷⁰, die gleichsam *gesellschaftliche* Pseudonatur wieder der Kritik entzieht. Diese Auffassung von Soziologie als angewandte Psychologie⁷¹ widerspricht – wie oben gezeigt – dem grundlegenden Totalitätsbezug und Verständnis gesellschaftlicher Objektivität in der Kritischen Theorie.

Analytische Sozialpsychologie hingegen überträgt die „historische“⁷² Methode der Psychoanalyse explizit auf das Gebiet kollektiver Phänomene, auf die Erklärung gruppen-, klassen- oder gesellschaftsspezifischer Charakterstrukturen. Sie zielt auf die Erklärung der den Akteuren *gemeinsamen* psychischen Dispositionen aus deren gemeinsamen, klassen- oder gesellschaftstypischen Lebensbedingungen und Sozialisationsmustern, welche nur auf der Grundlage der Erkenntnisse des historischen Materialismus als historisch-spezifische dechiffriert werden können. Fromms Ansatz begreift also die *Gesamtheit* psychischer Strukturen aus einer Prägung der Triebbasis in der historisch formbestimmten sozialen Praxis der Akteure, nicht – wie in Freuds letztlich doch biologischem

⁶⁶ Fromm, Determination, S. 163: „War Freud hingegen nicht an den individuellen Unterschieden seiner Patienten interessiert, sondern hatte er psychischen Züge im Auge, die – unabhängig von diesen Unterschieden – allen Patienten gemeinsam waren, gab er ... das historische, das heißt, das gesellschaftliche Erklärungsprinzip auf und sah in diesen gemeinsamen Zügen die ‚Natur des Menschen‘, wie sie physiologisch und anatomisch konstituiert ist.“ D.h., dass Freud nur die Differenzen in der Charakterentwicklung aus historisch-sozialen Prozessen heraus erklärt

⁶⁷ Alfred Lorenzer, zitiert nach Bernard Görlich, Die Kulturismus-Revisionismus-Debatte. Anmerkungen zur Problemgeschichte der Kontroverse um Freud. In: ders./ A. Lorenzer (Hg.), Der Stachel Freud. Beiträge zur Kulturismus-Kritik, Lüneburg 1994, S. 29 [zit. Revisionismus]; vgl. auch Dahmer, a.a.O., S. 435

⁶⁸ hier regrediert Freud zum lamarckistischen Biologen; vgl. dazu u.a. Dahmer, a.a.O., S. 135ff. Freilich begründet Freud schon seine Theorie der Traumsymbolik lamarckistisch. Vgl. Freud, Vorlesungen, S. 189. Zum Hintergrund vgl. Lucille B. Ritvo, Freuds neo-lamarckistische Darwin-Interpretation. In: Psyche, Bd. 27/ 1973, S. 460-474

⁶⁹ vgl. Fromm, Determination, S. 167, 174f. sowie ausführlich Dahmer, a.a.O., S. 160-202

⁷⁰ vgl. Dahmer, a.a.O., S. 88ff., 97ff.

⁷¹ vgl. Freud, Neue Folge, S. 606

Materialismus – als Reflex der genetischen Ausstattung oder körperlichen Organisation des Menschen: „Analytische Sozialpsychologie heißt also: die Triebstruktur, die libidinöse, zum großen Teil unbewusste Haltung einer Gruppe aus ihrer sozialökonomischen Struktur heraus zu verstehen.“⁷³ „Der Lebensprozess, in den die physiologischen Bedürfnisse als ein Moment eingehen, nicht die Physiologie, bildet die materielle Basis, aus der die psychische Struktur des Menschen verstanden werden muss.“⁷⁴

In Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters werden damit Elemente des Freudschen wie des Marxschen Charakterbegriffs dialektisch aufeinander bezogen: Die den Akteuren zunächst unabhängig von ihrer psychischen Struktur durch die ökonomischen Zwangsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise aufgenötigten Verhaltensformen („Charaktermasken“) werden zum Element ihrer Triebstruktur.⁷⁵

Dabei gilt der Kritischen Theorie - zunächst⁷⁶ orthodox freudianisch – die primäre Sozialisation in der bürgerlichen Kleinfamilie als wesentlich für die Subjekt- bzw. Charakterbildung der Menschen.⁷⁷ Der scheinbare Widerspruch, zwischen der These, „dass die allerersten Lebensjahre für die Charakterentwicklung des Kindes entscheidend sind“⁷⁸ und der, „dass das, was die Charakterentwicklung des Menschen bestimmt, die [gesamt-] gesellschaftliche Lebenspraxis ist“⁷⁹, wird dadurch aufgelöst, dass die Familie als „psychologische Agentur der Gesellschaft“⁸⁰ begriffen wird: „Allerdings gehen die ersten entscheidenden Einflüsse auf das heranwachsende Kind von der Familie aus, aber die gesamte Struktur der Familie, alle typischen Gefühlsbeziehungen innerhalb ihrer, alle durch sie vertretenen Erziehungsideale sind ihrerseits selbst bedingt vom gesellschaftlichen und klassenmäßigen Hintergrund der Familie, von der sozialen Struktur, aus der sie erwächst ... Die Familie ist das Medium, durch das die Gesellschaft bzw. die Klasse die ihr entsprechende, für sie spezifische Struktur dem Kind und damit dem Erwachsenen aufprägt...“⁸¹

Der primäre Sozialisationsprozess ist primär nur im ontogenetischen Sinne – erste und auch prägendste⁸² Instanz, die das Kind im Laufe seiner Subjektbildung durchläuft -, nicht aber im Sinne einer isolierten, unableitbaren Determinante der Charakterbildung, die nur noch von biologisch-

⁷² Fromm, Sozialpsychologie, S. 38

⁷³ Fromm, Sozialpsychologie, S. 42; Herv. von Fromm. Vgl. zur (wenn auch reichlich einseitigen) Kritik an Fromms Programmatik, z.B. ihren milieutheoretischen und nominalistischen Tendenzen: Dahmer, a.a.O., S. 306ff.

⁷⁴ Fromm, Determiniertheit, S. 189

⁷⁵ vgl. Dahmer, a.a.O., S. 314-320

⁷⁶ vgl. Fromms partielle Revision dieses Aspekts in ders., Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil. In: ders., GA 1, S. 147 [zit. Autorität]

⁷⁷ vgl. u.a. Fromm, Determiniertheit, S. 176

⁷⁸ ebd., S. 177

⁷⁹ ebd.; Einfügung von mir, I.E.

⁸⁰ Fromm, Sozialpsychologie, S. 42; Herv. von Fromm

⁸¹ Fromm, Sozialpsychologie, S. 42; selbst Freud kommt dieser Position in der These nahe, das Über-Ich des Kindes werde nicht nach dem Vorbild der konkreten Elterninstanz, sondern nach dem ihres Über-Ichs gestaltet (vgl. Freud, Neue Folge, S. 505). Das Über-Ich der Eltern wiederum kann dann aber nur aus der Identifizierung mit dem Über-Ich von deren Eltern stammen. Statt die naheliegende gesellschaftliche Dimension zu berücksichtigen, wählt Freud zur Vermeidung eines vitiösen Zirkels den phylogenetischen Reduktionismus der Urhordentheorie

⁸² diese Position wird von Horkheimer, Adorno und Marcuse nach 1945 mit historischen Argumenten revidiert, vgl. dazu Kapitel 3 dieser Arbeit

universalhistorischen Rahmenbedingungen umgeben ist. Im Kontext gesellschaftlicher Totalität betrachtet ist primäre Sozialisation ein Abgeleitetes, abhängig v.a. von den sozioökonomischen Grundlagen der Vergesellschaftung.⁸³

Der sozial typische Charakter, die libidinöse Struktur einer Gruppe oder Gesellschaft ist aber nicht nur determinierte, sondern auch determinierende Struktur, geht als „Produktivkraft“⁸⁴ in den sozialen Prozess ein, bildet noch in Krisensituationen den ‚sozialen Kitt‘ des Systems: „... weder der äußere Machtapparat noch die rationalen Interessen würden ausreichen, um das Funktionieren der Gesellschaft zu garantieren, wenn nicht die libidinösen Strebungen der Menschen hinzukämen.“⁸⁵

Dazu im folgenden nur einige kurze Bemerkungen:

- *Charakter* wird gefasst als Strukturkategorie für meist unbewusste, verhaltensfundierende und affektiv geladene Einstellungen.⁸⁶ Diese weisen, einmal hervorgebracht, gegenüber aktuellen Determinanten eine relative Autonomie auf,⁸⁷ besitzen ein Beharrungsvermögen, das durch kurzzeitige Einflüsse nicht gebrochen werden kann und somit die Möglichkeit eines Ungleichgewichts zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und psychischen Strukturen impliziert. Das Handeln bestimmter Gruppen (-mitglieder) oder Klassen (-individuen) ist damit nicht allein aus den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen erklärbar, sondern muss eventuell auch vergangene Konstellationen berücksichtigen, in denen die jeweils vorhandenen Charaktere konstituiert wurden⁸⁸
- die *Funktion* des Gesellschaftscharakters besteht in antagonistischen Sozialformationen v.a. in der freiwilligen Übernahme von Unfreiheit.⁸⁹ Im Gesellschaftscharakter sind die libidinösen Energien systemfunktional kanalisiert, die gesellschaftlich aufgenötigten Verhaltensweisen werden libidinös besetzt und erfüllen so die doppelte Funktion einer relativen (Lust-) Befriedigung für das jeweilige Subjekt, wie einer Stabilisierung des gesellschaftlichen (Zwangs-) Zusammenhangs durch die Gefühlsbindungen der ihm unterworfenen Akteure.⁹⁰ Unbefriedigte Impulse und aggressive Haltungen werden verdrängt bzw. herrschaftskonform ausagiert⁹¹

⁸³ vgl. Fromm, *Determiniertheit*, S. 179: „Es ist jedoch verfehlt, bei der Analyse einer Gesellschaft bei der Darstellung ihres Erziehungsprozesses als letztem Datum stehenzubleiben. Der Erziehungsprozess selbst wieder muss auf seine gesellschaftlichen Bedingungen analysiert werden.“

⁸⁴ Fromm, *Determiniertheit*, S. 208

⁸⁵ Fromm, *Sozialpsychologie*, S. 54

⁸⁶ Fromm, *Determiniertheit*, S. 202

⁸⁷ vgl. schon Freud, *Neue Folge*, S. 605 und 505: „Die Menschheit lebt nie ganz in der Gegenwart, in den Ideologien des Über-Ichs lebt die Vergangenheit, die Tradition der Rasse und des Volkes fort, die den Einflüssen der Gegenwart, neuen Veränderungen, nur langsam weicht, und solange sie durch das Über-Ich wirkt, eine mächtige, von den ökonomischen Verhältnissen unabhängige Rolle im Menschenleben spielt.“ Hier wird die relative freilich wieder zur absoluten Autonomie. Freuds Psychologismus, Familialismus und schließlich phylogenetischer Reduktionismus sorgen dafür. Vgl. dazu Fromm, *Autorität und Familie*, S. 152

⁸⁸ vgl. Horkheimer, *Autorität*, S. 343

⁸⁹ vgl. Fromm, *Determiniertheit*, S. 203

⁹⁰ vgl. ebd., S. 206f.: „Er liefert die Impulse, die die Menschen dazu antreiben, das Gebotene zu tun, das Verbotene zu meiden, und im Sicheinfügen unter die bestehenden Verhältnisse ein gewisses Maß an Befriedigung zu finden.“

⁹¹ vgl. ebd., S. 204

– mit dem Begriff des Gesellschaftscharakters lassen sich sowohl irrationale Komponenten systemisch rationalen Handelns (wie z.B. die libidinöse Besetzung der Lohnarbeit oder des Sparens)⁹² als auch die triebstrukturellen Grundlagen der Wirkmächtigkeit von Ideologien und Denksystemen erfassen. Fromm zufolge ist die (Massen-) Wirksamkeit theoretischer und weltanschaulicher Positionen in hohem Grade von ihrer Kompatibilität mit der (v.a. sozioökonomisch geprägten)⁹³ Bedürfnisstruktur der Akteure abhängig. Intellektuelle Bewertungskriterien treten gegenüber dieser ‚emotionalen Matrix‘⁹⁴ (v.a. ideologischer) Begriffssysteme in den Hintergrund. So lassen sich nach Fromm auch am Beispiel der deutschen Arbeiterschaft vor 1933 Divergenzen zwischen bewusst akzeptierten/ vertretenen Deutungsmustern weitgehend demokratischer und meist unbewussten Charakterdispositionen häufig autoritärer Art feststellen.⁹⁵ Ein bestimmtes, autoritäres Charakterpotential kann demnach als ein wichtiger, wenn auch keineswegs als einziger, Faktor herangezogen werden, um den geringen Widerstand gegen den, ja das massenhafte Mitmachen im NS, auch seitens der Arbeiterklasse, zu erklären.⁹⁶

3. Der autoritäre Charakter

„(...) die Formel ‚Führer befehl‘. Dabei ging mir auf, wie zentral diese Formel im ganzen Gedankenwerk des Nationalsozialismus steht, und wie man gerade hier eine und vielleicht die stärkste Wurzel des Nationalsozialismus und Faschismus bloßliegen hat (...) Die Müdigkeit einer Generation. Sie will vom Zwang zum Eigenleben frei sein.“⁹⁷

Als ein für die Reproduktion spätkapitalistischer Gesellschaften zentraler Charaktertypus gilt den Vertretern der Kritischen Theorie der autoritäre.

Dem Totalitätsbezug kritischer Theorie gemäß, ist dabei zunächst in groben Zügen die systematische Re-/ Produktion autoritärer Charakterdispositionen in den Grundformen kapitalistischer Vergesellschaftung aufzuzeigen (I). In einem zweiten Abschnitt soll dann näher auf die Dialektik zwischen sozioökonomischen und familialen Verhältnissen eingegangen und die Rolle der bürgerlichen Kleinfamilie bei der Bildung autoritärer Persönlichkeiten beleuchtet werden (II). Im Anschluss sollen zudem die Thesen der späteren Kritischen Theorie zum partiellen Funktionsverlust primärer Sozialisationsinstanzen im Zuge der spätkapitalistischen Entwicklung berücksichtigt werden (III).

⁹² vgl. dazu Fromms Deutung des ‚analen Charakters‘ in: ders., Charakterologie sowie seinen revidierten, die psychoanalytische Charaktertypologie vollends soziologisierenden, Erklärungsansatz in ders., Determiniertheit, S. 188ff.

⁹³ vgl. zum Wirkungsgeflecht von Ökonomie, Ideologie und Triebstruktur vgl. u.a. ebd., 217

⁹⁴ vgl. Fromm, Die Furcht vor der Freiheit, München⁸2000, S. 201 [zit. Furcht]

⁹⁵ vgl. ebd., 202

⁹⁶ vgl. Fromm, Furcht, S. 152ff. und 159ff. Vgl. zu den Ergebnissen der Frommschen Studie über ‚Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches‘ von 1929 u.a. Helmut Dubiel, Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas, München 1988, S. 45f.

⁹⁷ Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1945, Berlin 1995, Bd. 2, S. 218.

I. Der autoritäre Charakter ist das Resultat eines Fluchtversuchs des bürgerlichen Subjekts vor seiner spezifischen Situation im Rahmen der kapitalistischen Sozialformation. Diese Situation ist vor allem gekennzeichnet durch die dauernd prekäre Selbsterhaltung eines modernen, von persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen weitgehend freien, dafür aber umso deutlicher den anonymen, verselbständigten Vergesellschaftungsmechanismen der kapitalistischen Marktwirtschaft ausgelieferten Subjekts.

Selbsterhaltung ist für die von den Realisationsbedingungen ihrer Arbeitskraft Getrennten nur durch den erfolgreichen Verkauf ihrer Arbeitskraft, für die Eigentümer von Produktionsmitteln nur durch die gelingende Verwertung des Werts möglich, sie geht also für alle Beteiligten durch das Nadelöhr der Realisierung des Werts bzw. der Kapitalakkumulation, deren Zweck die quantitative Anhäufung von Tauschwerten darstellt.⁹⁸ Mit ihrer individuellen Selbsterhaltung reproduzieren sie dabei zugleich einen ihrer Kontrolle entzogenen, ‚naturwüchsigen‘ Prozess.⁹⁹ Das Dilemma des bürgerlichen Subjekts besteht also darin, dass die Verantwortung für gelingende Selbsterhaltung bei ihm als einzelner liegt, die Verwirklichungsbedingungen der Selbsterhaltung aber seiner Kontrolle und Einflussmöglichkeit weitgehend entzogen und einem blinden Mechanismus, dem Wertgesetz, überantwortet sind. Die bürgerliche Individualitätsform ist demnach durch ‚persönliche Unabhängigkeit, auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet‘¹⁰⁰, zu kennzeichnen.

Unter solchen Bedingungen wird das weitgehend auf sich und in einen gnadenlosen Konkurrenzzusammenhang mit den anderen gestellte Individuum zu einer übermäßigen narzisstischen Besetzung der eigenen Person genötigt¹⁰¹ und diese zugleich, aufgrund ihrer realen Ohnmacht, einer permanenten narzisstischen Kränkung unterzogen.¹⁰² Die kapitalistische Produktionsweise individuiert also die Akteure, befreit sie von persönlicher Abhängigkeit, ohne ihnen die Möglichkeit eines Lebens ohne (Existenz-)Angst sowie in Solidarität und Selbstbestimmung zu geben.¹⁰³ Resultat ist ein (letztlich erfolgloser) Fluchtversuch vor der als Isolation und Ohnmacht¹⁰⁴ erfahrenen Situation des vereinzelt Einzelnen in die Unterordnung unter eine irrationale Autorität.¹⁰⁵ Da die Individuen von dem ihre

⁹⁸ vgl. Adorno, Gesellschaft. In: Soziologische Schriften, S. 13

⁹⁹ vgl. Jan Weyand, Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters. In: Jour fixe-Initiative Berlin (Hg.): Theorie des Faschismus-Kritik der Gesellschaft, Münster 2000, S. 68: „... weil diese planvolle Aktivität zur Selbsterhaltung an der Irrationalität der Bedingungen, unter denen sie sich vollzieht, eine Schranke findet. Diese Schranke ist objektiv. Eine Wirtschaftskrise etwa setzt den Einzelnen außer Lohn und Brot, ohne dass diese in irgendeinem bestimmten Zusammenhang mit seinem Tun stünde.“

¹⁰⁰ MEW 42, S. 91.

¹⁰¹ Narzissmus stellt Freud zufolge die „libidinöse Ergänzung zum Egoismus des Selbsterhaltungstriebes“ dar (Freud, Narzissmus, S. 51)

¹⁰² Vgl. dazu Adorno, Soziologie, S. 71-74 sowie Weyand, a.a.O., S. 71f.

¹⁰³ vgl. Fromm, Furcht, S. 32f.

¹⁰⁴ vgl. zum Begriff Fromm, Furcht, S. 121

¹⁰⁵ Autorität wird in den Texten der Kritischen Theorie sowohl zur Bezeichnung der übergeordneten/ herrschenden Instanz als auch zur Bezeichnung eines Verhältnisses bejahrter Abhängigkeit verwendet. Autorität i.S. eines solchen

Ohnmacht generierenden Mechanismus real abhängig sind und ihnen der Kampf gegen diesen als aussichtslos bzw. undenkbar¹⁰⁶ erscheint, unterwerfen sie sich diesem, wenn er z.B. in Gestalt einer politischen Bewegung oder Macht auftritt. Dies begreift Fromm als ‚hypnoide Situation‘: „Der gesellschaftlich wichtigste Fall hypnoseähnlicher Beziehungen zwischen Menschen ist das Verhältnis zur Autorität überhaupt. Wie der Hypnotiseur imponiert sie dem ihr Unterworfenen als so gewaltig und mächtig, dass es einerseits aussichtslos ist, dass eigene Ich gegen sie zu gebrauchen, dass dies andererseits überflüssig ist, weil die Autorität die Aufgabe des Schutzes und der Erhaltung des Individuums, zu deren Realisierung das Ich sich entwickelt hat, übernimmt. Überlegene Macht mit ihren zwei Aspekten, dem der Gefährlichkeit und dem der Fürsorge, sind deshalb Qualitäten, die jede Autorität in dem Maße haben muss, wie sie das Ich überflüssig machen und ersetzen soll.“¹⁰⁷

Diese Ich-Regression geht mit einer sadomasochistischen Prägung der Triebstruktur einher:

„Die im Masochismus liegende Befriedigung ist von negativer und positiver Art: negativ als Befreiung von Angst, bzw. Gewährung von Schutz durch Anlehnung an eine gewaltige Macht, positiv als Befriedigung der eigenen Wünsche nach Größe und Stärke durch das Aufgehen in die Macht. Die Voraussetzung der Wichtigkeit und Notwendigkeit beider Befriedigungen ist die Schwäche der eigenen Fähigkeit, Ansprüche zu stellen und durchzusetzen, die entweder soweit sie über das gesellschaftlich durchschnittliche Maß hinausgeht, durch individuelle Faktoren bedingt ist oder, soweit sie einer Gesellschaft oder Klasse eignet, in der Lebenspraxis dieser begründet liegt.“¹⁰⁸

Verhältnisses bejahter Abhängigkeit kann den Vertretern der Kritischen Theorie zufolge nur unter Berücksichtigung der jeweiligen historischen Situation als ‚rational‘ bzw. ‚irrational‘ gekennzeichnet werden (vgl. Horkheimer, Autorität, S. 360f.). Dahinter steckt natürlich der Marxsche Topos der transitorischen Notwendigkeit bestimmter Sozialformationen, wie er in folgendem Horkheimer – Zitat (ebd., S. 371f.) erkennbar wird: „Die Geschichte gleicht im bürgerlichen Zeitalter nicht einem bewusst geführten Kampf der Menschheit mit der Natur und der ständigen Entfaltung aller ihrer Anlagen und Kräfte, sondern einem sinnlosen Schicksal, gegenüber dem der einzelne sich je nach seiner Klassensituation mehr oder weniger geschickt verhalten kann. In der Freiheit und scheinbaren Genialität des Unternehmers, deren Ruf dazu beiträgt, seine Autorität zu stärken, steckt als ihr Kern die Anpassung an einen gesellschaftlichen Zustand, in dem die Menschheit ihr Schicksal nicht in die Hand genommen hat, die Unterwerfung unter ein blindes Geschehen, anstelle seiner vernünftigen Regelung, die Abhängigkeit von einem irrationalen Zustand der Gesellschaft, den man ausnutzen muss, anstatt ihn in seiner Totalität zu gestalten, kurz, in dieser Freiheit steckt *ein zwar ursprünglich notwendiger, heute rückschrittlicher Verzicht auf Freiheit*, die Anerkennung der blinden Macht des Zufalls, eine *längst diskreditierte Autorität*. Diese aus der Irrationalität des ökonomischen Prozesses stammende Abhängigkeit des Unternehmers tritt in der Ohnmacht gegenüber den sich vertiefenden Krisen und der Ratlosigkeit auch in den leitenden Kreisen der Wirtschaft allenthalben hervor.“ (Herv. von mir; vgl. dazu auch FN 37). Unabhängig davon lassen sich aber auch einige allgemeine Abgrenzungskriterien angeben. So ist rationale Autorität z.B. in größerer Sachkenntnis begründet und arbeitet an ihrer eigenen Aufhebung (z.B. in einem idealtypischen Lehrer-Schüler-Verhältnis), während irrationale Autorität sich nur auf ihre fraglose Geltung berufen kann und zur Ausnutzung der ihr Unterworfenen dient. Meist lassen sich aber eher Mischformen feststellen (vgl. Fromm, Furcht, S. 123f.). Irrational ist die systemimmanente Autorität für die ohnmächtigen Subjekte v.a. deshalb, weil sie ihnen reale Macht (im emphatischen Sinne der Bemächtigung der eigenen Lebensgrundlagen) niemals verschaffen kann

¹⁰⁶ der Beitrag des fetischisierten Alltagsverstands der bürgerlichen Subjekte, dem die Formen kapitalistischer Vergesellschaftung als Naturformen menschlicher Praxis überhaupt erscheinen, zu diesem Phänomen, wird von Horkheimer nur ansatzweise berücksichtigt; vgl. Horkheimer, Autorität, S. 379, 380, 383

¹⁰⁷ Fromm, Autorität, S. 165

¹⁰⁸ ebd., S. 178

Das Autoritätsverhältnis als – auch emotional – bejahtes Abhängigkeitsverhältnis erlangt für die als einzelne Ohnmächtigen eine triebökonomische Rationalität¹⁰⁹, dient im kollektiven Narzissmus einer Größe und Macht versprechenden Gruppe als Ersatzbefriedigung für ihren gekränkten (individuellen) Narzissmus sowie als (imaginärer) Schutz vor der gesellschaftlich erzeugten Angst.¹¹⁰ Masochistische Befriedigung bzw. Kanalisierung der Libido bedeutet also keineswegs Lust am eigenen Schmerz oder Leid per se, sondern kompensatorischen Lustgewinn durch das Aufgehen des eigenen Ichs in einer überlegenen Macht.¹¹¹

Die kapitalistisch vergesellschafteten Individuen sind daher in doppelter Weise ‚unfähig zu lieben‘ bzw. unfähig zu solidarischen Beziehungen: einmal als ‚kalte‘, unterm ‚Tauschprinzip‘ zur zwanghaften Besetzung mit Ich-Libido genötigte, sich allenfalls wechselseitig als Träger von Waren betrachtende und instrumentalisierende, narzisstische Subjekte,¹¹² zum anderen als autoritär-masochistische Charaktere, die Befriedigung nur in Unterordnungsverhältnissen finden¹¹³ und zu emotionalen Beziehungen unter Gleichgestellten unfähig sind.

Der masochistische Zug ist aber notwendig mit einem sadistischen gekoppelt. Die der Autorität Unterworfenen unterhalten ein höchst ambivalentes Verhältnis zu dieser, d.h. sie ‚lieben‘ und hassen die Autorität zugleich. Der dem Akt der Unterwerfung geschuldete Hass wird jedoch verdrängt, häufig durch Spaltung der Autorität in ein ‚gutes‘ und ein ‚böses‘ Objekt bewältigt¹¹⁴ und in herrschaftskonformer Weise ausagiert, d.h. im Rahmen einer konformistischen Revolte gegen von der

¹⁰⁹ vgl. Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse. In: ders., Studienausgabe, Bd. 9: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion, Ffm. 2000, S. 112 [zit. Massenpsychologie]: „Wenn eine Triebsituation, wie ja gewöhnlich, verschiedener Ausgänge fähig ist, so werden wir uns nicht verwundern, dass jener Ausgang zustande kommt, mit dem die Möglichkeit einer gewissen Befriedigung verbunden ist, während ein anderer, selbst ein näherliegender, unterbleibt, weil die realen Verhältnisse ihm die Erreichung dieses Zieles versagen.“ Vgl. ebenso Adorno, Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda. In: ders., Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft, Ffm. ⁵1991, S. 61f. [zit. Propaganda] und Leo Löwenthal, Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. In: ders., Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Ffm. 1990, S. 33.

¹¹⁰ Vgl. Fromm, Autorität, S. 178ff. sowie Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? In: ders., Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche 1959-1969, S. 17-19 [zit. Aufarbeitung]

¹¹¹ vgl. Fromm, Furcht, S. 114-116 sowie ders., Autorität, S. 172

¹¹² vgl. Adorno, Erziehung nach Auschwitz. In: ders., Erziehung, S. 100-103. Im Gegensatz zum späten Fromm hält es Adorno allerdings „für vergeblich“, Liebe „zu predigen“ (ebd., S. 101). „Liebe predigen setzt in denen, an die man sich wendet, bereits eine andere Charakterstruktur voraus als die, welche man verändern will ... Der Zuspruch zur Liebe ... ist selber Bestandteil der Ideologie, welche die Kälte verewigt ... Das erste wäre darum, der Kälte zum Bewusstsein ihrer selbst zu verhelfen, der Gründe, warum sie wurde.“ (ebd., S. 102f.)

¹¹³ in kaum rationalisierter Gestalt tritt dieser autoritär-masochistische Zug z.B. in Arnold Gehlens Werk ‚Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik‘ (Wiesbaden ⁵1986), einer hasserfüllten Polemik gegen die Neue Linke der 68er, zu Tage, v.a. in dem berühmt-berüchtigten Diktum seiner ‚Entlastungsthese‘: „Sich von den Institutionen konsumieren zu lassen gibt einen Weg zur Würde für jedermann frei, und wer seine Pflicht tut, hat ein Motiv, das von jedem anderen her unbestreitbar ist.“ (ebd., S. 75). Folgerichtig zitiert Gehlen zustimmend den Goethe-Satz: „Es gibt im Menschen ein Dienenwollendes“ (ebd.)

¹¹⁴ vgl. Freud, Massenpsychologie, S. 74 sowie Fromm, Autorität, S. 172, der das treffende Beispiel des antisemitischen Ideologems der Differenzierung in ‚raffendes‘ und ‚schaffendes‘ Kapital anführt

Herrschaft freigegebene ‚Andere‘ und Schwache gerichtet.¹¹⁵ Das radikale und gewaltsame Gebaren faschistischer Bewegungen, auch gegen eine etablierte Staatsmacht, widerspricht dabei Fromm zufolge nur scheinbar der konformistischen Ausrichtung des autoritären Charakters. Hier liegt nur eine Steigerung des Motivs der konformistischen Revolte vor, die Fromm mit dem Begriff des rebellischen Charakters fasst. Dieser kann sich nur deshalb gegen eine bestehende Autorität auflehnen, weil diese die für seine masochistische Triebökonomie grundlegenden Eigenschaften der absoluten Macht und Stärke in irgendeiner Form eingeübt hat und sich bereits eine autoritäre Alternative anbietet. Dieser Typus kann Autorität also nur im Namen von Autorität denunzieren.¹¹⁶

Als allgemeine Grundzüge des autoritären Charakters¹¹⁷ lassen sich u.a. folgende aufführen:

- die fraglose oder bloß rationalisierende Akzeptanz von Erfolg und Autorität bei gleichzeitiger Aggression gegen das Schwache. Ich diesen Zusammenhang gehört auch die Naturalisierung oder Spiritualisierung von Fremdbestimmung zum ‚Schicksal‘ oder ‚Naturgesetz‘
- eine projektive Haltung, d.h. die Verleugnung innerer (psychischer oder Gruppen-) Konflikte und ihre Spiegelung nach außen. Damit eng verknüpft ist die verschwörungstheoretische Personalisierung sozialer Verhältnisse und die Ablehnung jeglicher Kritik als ‚lebensfeindlich‘ und ‚zersetzend‘
- ein moralischer Rigorismus, das Denken in Hierarchien und Stereotypen, die Unfähigkeit zu solidarischem Handeln, die Betonung der Männlichkeit usw.

Die ‚asoziale‘ Befriedigung, die die sadomasochistische Charakterstruktur für die ohnmächtigen Subjekte bereithält ist dabei zugleich real und bloßer Schein. Schein, weil im Autoritätsverhältnis die gesellschaftlichen Ursachen der Ohnmacht ebenso wenig aufgehoben werden wie die kapitalistisch formbestimmte Individuierung der Akteure.¹¹⁸ Real im Sinne einer psychischen Realität für die Subjekte, d.h. als temporäre Milderung von Angst, als kollektiv narzisstischer Gewinn sowie als Ventil für gesellschaftlich erzeugte Aggressionen. In diesem Sinne fungiert der autoritär-masochistische Charakter als emotionale Matrix für eine Fülle von Ideologien, wie Rassismus, Nationalismus, Sexismus, vor allem aber Antisemitismus.¹¹⁹ Gerade wegen dieser motivationalen Fundiertheit o.g. Ideologien ist es – im Zusammenspiel mit weiteren Aspekten wie z.B. gesellschaftlich notwendigem

¹¹⁵ vgl. dazu ausführlich Lars Rensmann, Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Berlin-Hamburg 1998, S. 67-81 sowie Horkheimer, Autorität und Familie in der Gegenwart. In: ders., GS 5, S. 392 [zit. Gegenwart]; ebenso ders., Autorität, S. 398

¹¹⁶ vgl. Fromm, Autorität, S. 184f.

¹¹⁷ vgl. ausführlich Fromm, Autorität, S. 172-177 sowie Horkheimer, Gegenwart, S. 391-393

¹¹⁸ vgl. Fromm, Furcht, S. 106, 115, 173, 186 sowie Frank Böckelmann, Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit, Freiburg 1987, S. 23 und Löwenthal, Propheten, S. 31-33

¹¹⁹ vgl. ausführlich Rensmann, a.a.O., S. 91-113 sowie 153. Inhaltlich lassen sich diese Ideologien freilich nicht aus autoritären Charakterdispositionen ableiten. Zu ihrer Erklärung müssen weitere, v.a. fetischismuskritische und historische Ansätze herangezogen werden. Ohne diese emotionale Matrix wäre ihre Wirksamkeit aber wahrscheinlich weitaus geringer

Schein – bei der Kritik ihrer Vertreter um die Kraft des besseren Arguments schlecht bestellt, sind die ‚Grenzen der Aufklärung‘ (Detlev Claussen) schnell erreicht.¹²⁰

Eine ähnliche libidinöse Anpassungsleistung wie der autoritäre Charakter hat das ‚starke‘, d.h. selbstreflexive, kritische Realitätsprüfung betreibende, auf eigenen Ansprüchen beharrende Ich nicht vorzuweisen. Es ist seiner faktischen Ohnmacht und der ‚Pathologie der Normalen‘¹²¹ trost-, wenn auch – vielleicht – nicht hoffnungslos ausgeliefert.¹²²

II. Die bürgerliche Gesellschaft ‚schwitzt‘ den Autoritarismus – zumindest als psychische Disposition ihrer Subjekte¹²³ – also beständig aus, dieser ist kein bloßes Relikt ‚vormoderner‘ Epochen.¹²⁴

Welche Rolle spielt nun aber die bürgerliche Kleinfamilie bei der Re-/ Produktion autoritärer Charaktere und welchem historischen Wandel unterliegt diese im Laufe der spätkapitalistischen Entwicklung?

Der zentrale Beitrag des primären Sozialisationsprozesses zur Ausbildung autoritärer Dispositionen besteht der Kritischen Theorie zufolge in der Errichtung eines rigiden Über-Ichs sowie einer komplementären Ich-Schwäche des Kindes auf der Grundlage einer gesellschaftlich bedingten patriarchalen Familienstruktur. Im Gegensatz zur kapitalistischen Zirkulationssphäre herrscht in der bürgerlichen Familie zunächst nicht das Prinzip sachlicher, anonymer Abhängigkeit formalrechtlich Gleichgestellter, sondern eine „pseudo-feudale“¹²⁵ Struktur personaler Herrschaft: „Der Mann, befreit von der Knechtschaft in fremden Häusern, wurde Herr in seinem eigenen.“¹²⁶ Die Herrscherposition des Vaters im familialen Kontext erweist sich allerdings als Konsequenz einer geborgten Machtfülle: Die

¹²⁰ „Dieser [der Antisemitismus, I.E.] lässt darum nur so schwer sich widerlegen, weil die psychische Ökonomie zahlloser Menschen seiner bedurfte und, abgeschwächt, vermutlich seiner heute noch bedarf.“ (Adorno, *Aufarbeitung*, S. 26)

¹²¹ vgl. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Ffm. ²¹1993, S. 70: „Diagnostizieren lässt sich die Krankheit der Gesunden einzig objektiv, am Missverhältnis ihrer rationalen Lebensführung zur möglichen vernünftigen Bestimmung ihres Lebens.“

¹²² Vgl. Adorno, ebd., S. 21, 74 sowie Weyand, a.a.O., S. 70: „Die Verkehrung von starkem und schwachem Ich, die darin besteht, dass unter irrationalen gesellschaftlichen Verhältnissen sich das starke Ich als triebökonomisch irrational darstellt, das schwache Ich hingegen als triebökonomisch rational, erweist sich so als objektive, gesellschaftlich vermittelte Verkehrung.“ sowie Böckelmann, a.a.O., S. 23

¹²³ faschistische Regimes oder autoritär-staatliche Strukturen sind der Kritischen Theorie zufolge deshalb nicht einfach als sozialpsychologische Phänomene zu begreifen. Hier - das betonen Fromm (*Furcht*, S. 152ff.) und Adorno (*Propaganda*, S. 62f.) ausdrücklich – liegt ein sehr komplexes Wirkungsgeflecht zwischen sozial generierten psychischen Dispositionen, autoritärer Propaganda (die, so Adorno, die Menschen nicht ‚verführt‘ oder ein diffuses Unbehagen in eine bestimmte politische Richtung manipuliert, sondern sie schlicht ‚als das nimmt, was sie sind‘ (ebd., S. 61), also an ihre sadomasochistische Triebstruktur appelliert) und sozialen Interessen (-gruppen) vor, das erst zusammen autoritär-staatliche Praxis im umfassenden Sinne Wirklichkeit werden lassen kann

¹²⁴ wie die linksliberale Sonderwegstheorie von H.U. Wehler u.a. einst weismachen wollte. Adorno bestimmt – freilich zu abstrakt (dazu Rensmann, a.a.O., S. 193ff.) – demgemäss: „Der Faschismus ist als Rebellion gegen die Zivilisation nicht einfach eine Wiederholung des Archaischen, sondern dessen Wiedererzeugung in der Zivilisation durch die Zivilisation selbst.“ (Adorno, *Propaganda*, S. 41f.)

¹²⁵ Horkheimer, *Gegenwart*, S. 378

¹²⁶ ebd.

Quellen seiner Vormachtstellung sind im wesentlichen die „*juristisch sekundierte*[...] physische Stärke“¹²⁷ und die ökonomische Funktion als (Haupt-) Ernährer der Familie: „Tritt, wo die Familie noch Produktionsgemeinschaft ist, das Oberhaupt in seiner produktiven gesellschaftlichen Leistung noch unmittelbar vor Augen, so ist seine Position in der zur Konsumtionsgemeinschaft eingeschrumpften Familie wesentlich durch das von ihm hereingebrachte Geld vermittelt und für die Seinen umso schicksalhafter.“¹²⁸ Die ihm zugebrachte Achtung und Ehrfurcht ist vor allem in diesem un- oder zumindest vorbewussten Außen des innerfamilialen Interaktionszusammenhangs begründet. Im familialen Kontext erscheint die gesellschaftlich bedingte Abhängigkeit vom Vater „als Ergebnis religiöser oder natürlicher Tatbestände“,¹²⁹ das historisch formbestimmte Autoritätsverhältnis wird zur persönlichen Eigenschaft des Vaters verdinglicht.¹³⁰ Dessen Stellung im kapitalistischen Produktionsprozess mag noch so subaltern sein, solange er seine ‚Ernährer‘- Funktion wahrnehmen, d.h. seine Arbeitskraft erfolgreich verkaufen oder gar die anderer gewinnbringend konsumieren kann sowie aufgrund der schlichten Tatsache der „raumzeitlichen Trennung von beruflicher und familialer Existenz“¹³¹, ist es ihm möglich, seine ‚Herr-im-Hause‘-Position wahrzunehmen.

Vor diesem Hintergrund wird nun in weitgehend orthodox psychoanalytischer Manier der Sozialisationsprozess, mit der psychodynamischen Zentralstellung des Ödipuskomplexes und seiner Überwindung, beschrieben.¹³²

In der phallischen Phase seiner Libidoorganisation unterhält der Junge¹³³ gegenüber seiner primären emotionalen Bezugsperson, der Mutter, ein ödipales Verhältnis, d.h. er will sich „in männlicher Weise an die Stelle des Vaters setzen und wie er mit der Mutter verkehren“.¹³⁴ Die von masturbatorischer Abfuhr begleitete libidinöse Besetzung der Mutter trifft allerdings früher oder später auf die elterliche Kastrationsdrohung, die - im Zusammenspiel mit dem Erblicken des weiblichen Genitales – beim Kind Kastrationsangst und damit einen Konflikt zwischen dem narzisstischen Interesse am eigenen Genital und den sexuellen Wünschen gegenüber der Mutter auslöst, der in der Regel zur Abwendung von der ödipalen Einstellung führt. An die Stelle der Objektbesetzung tritt nun die Identifizierung mit der väterlichen Autorität. D.h. dem Kind bleibt aufgrund seiner Ohnmacht und realen Abhängigkeit von

¹²⁷ Horkheimer, Autorität, S. 396 (Herv. von mir, I.E.)

¹²⁸ ebd., S. 398

¹²⁹ ebd., S. 392

¹³⁰ vgl. ebd., S. 393, 413. Die Begründung für diese Verdinglichung väterlicher Überordnung fällt allerdings sehr vage aus. Horkheimer schließt vom Fetischzusammenhang kapitalistischer Zirkulation *unvermittelt* auf den face-to-face-Zusammenhang der Familie (ebd., S. 393), obwohl gerade hier weder der Wert noch seine sachliche Darstellung *unmittelbar* eine Rolle spielen

¹³¹ ebd., S. 398

¹³² vgl. Fromm, Autorität, S. 144ff.

¹³³ hier ist nur vom ‚Knaben‘ die Rede, weil die psychosexuelle Ontogenese des Mädchens nach Freud eine – anatomisch bedingte – abweichende Verlaufsform aufweist (vgl. Freud, Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds. In: ders.: Studienausgabe, Bd. 5: Sexualeben, Ffm. 2000, S. 257-266; zur Kritik vgl. Fromm, Determiniertheit, S. 175f., 188f.) und auch in den Ausführungen der Kritischen Theorie kaum eine Rolle spielt

den Eltern nichts anderes übrig, als sich der idealisierten Omnipotenz des Vaters zu unterwerfen, seine Ge- und Verbote, beginnend mit dem Inzestverbot, zu übernehmen. Durch die Identifizierung mit dem Vater (bzw. dessen Über-Ich) wird das Autoritäts- und Versagungsverhältnis internalisiert, die vormalig intersubjektiv begründete Realangst vor elterlicher/m Bestrafung und Liebesentzug zur intrasubjektiven Gewissensangst transformiert. Das Über-Ich als Erbe des Untergangs des Ödipuskomplexes macht dem Individuum und seiner zunächst polymorph-perversen Triebstruktur gegenüber die gesellschaftlich akzeptierten Normen und Traditionsbestände geltend, seine Energie dabei als verinnerlichte äußere Gewalt vom Es her beziehend. Das Über-Ich mit seinen drei Funktionen (Beobachtung (Selbstreflexion), Gewissen (Selbstkritik), Ideal (Selbstorientierung)) bestraft Normübertretungen und das Zurückbleiben hinter dem Ich-Ideal mit Schuld- und Minderwertigkeitsgefühlen: „Die Autoritäten als die Vertreter der äußeren Gewalt werden verinnerlicht, und das Individuum handelt ihren Geboten und Verboten entsprechend nun nicht mehr allein aus Furcht vor äußeren Strafen, sondern aus Furcht vor der psychischen Instanz, die es in sich selbst aufgerichtet hat.“¹³⁵ Das Über-Ich ist zugleich Autor von Zensur und Verdrängung, die das ihm unterworfenen Ich den Triebstreben gegenüber exekutiert. Verdrängung ist dabei immer eine (Selbst-) Schwächung des Ichs (eine Unbewusstwerdung von affektgeladenen Vorstellungen) im Auftrag eines rigiden Über-Ichs, eine von diesem aufgenötigte „introspektive[...] Blindheit“¹³⁶, die zu neurotischen Erkrankungen, also zur Bestimmung des Ichs durch unbewusste Handlungsdeterminanten, führt.

Gegen Freud hält Fromm allerdings an der These der Historizität und gesellschaftlichen Eingebundenheit¹³⁷ des Ödipuskomplexes wie des Autoritätsverhältnisses zwischen Vater und Sohn¹³⁸ fest: „Der Familienvater ist zwar dem Kind gegenüber (zeitlich gesehen) der erste Vermittler der gesellschaftlichen Autorität, aber (inhaltlich gesehen) ist er nicht ihr Vorbild, sondern ihr Abbild.“¹³⁹ Zwar wird bereits im Kontext der patriarchalen Kleinfamilie – vermittelt durch die Errichtung des Über-Ichs im autoritären Vater-Kind-Verhältnis – eine sadomasochistische Charakterstruktur geprägt.¹⁴⁰ Das von Ohnmacht geprägte Verhältnis des Kindes zum Vater - als deren Substrat - ist dabei Fromm zufolge aber keineswegs ewiges Naturschicksal, sondern Resultat der gesellschaftlich

¹³⁴ Freud, Der Untergang des Ödipuskomplexes. In: ders., Studienausgabe, Bd. 5, S. 247

¹³⁵ Fromm, Autorität, S. 146

¹³⁶ Sandor Ferenczi zitiert nach Dahmer, a.a.O., S. 199

¹³⁷ vgl. Fromm, Determiniertheit, S. 170ff.; v.a. die Klassenlage des Vaters berücksichtigend: Fromm, Autorität, S. 150ff.

¹³⁸ vgl. Fromm, Autorität, S. 149, 160; ders., Determiniertheit, S. 173; ders., Zum Gefühl der Ohnmacht. In: ders., GA 1, S. 203

¹³⁹ Fromm, Autorität, S. 149

¹⁴⁰ Fromm bezeichnet diese als patrizentrischen (Gefühls-) Komplex, der folgende Merkmale aufweise: „...affektive Abhängigkeit von der väterlichen Autorität im Sinne einer Mischung aus Angst, Liebe und Hass, Identifizierung mit der väterlichen Autorität gegenüber Schwächeren, strenges Über-Ich, das Pflicht wichtiger sein lässt als Glück, und ein aus der Diskrepanz zwischen Forderungen des Über-Ichs und der Realität stets neu produziertes Schuldgefühl, welches wiederum im Sinne der Gefügigkeit gegenüber der Autorität wirksam ist.“ (Fromm, Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie. In: ders., GA 1, S. 97)

entliehenen Macht des Vaters wie der dazu komplementären weitgehenden Rechtlosigkeit des Kindes.¹⁴¹ Schließlich ist das Kind bevorzugtes Objekt der in ökonomischen wie in vorausgegangenen primären Sozialisationsprozessen erzeugten sadistischen Triebe der ‚Radfahernatur‘ des Vaters: „...als das Maß an Angst und Einschüchterung, welche das kleine Kind erfährt, weitgehend abhängig ist von dem Maß an Angst, das es als Erwachsener später der Gesellschaft gegenüber haben wird. Es ist also nicht in erster Linie die biologische Hilflosigkeit des kleinen Kindes, die ein starkes Bedürfnis nach Über-Ich und strenger Autorität erzeugt, die aus der biologischen Hilflosigkeit sich ergebenden Bedürfnisse können von einer dem Kind freundlich zugewandten und nicht einschüchternden Instanz erfüllt werden. Es ist vielmehr die soziale Hilflosigkeit des Erwachsenen, die der biologischen Hilflosigkeit des Kindes ihren Stempel aufdrückt und in der kindlichen Entwicklung Über-Ich und Autorität zu solcher Bedeutung kommen lässt.“¹⁴²

Das Über-Ich als psychischer Repräsentant einer idealisierten, überlegenen väterlichen Macht wird schließlich im weiteren Sozialisationsprozess in eine Dialektik von Introjektion und Projektion zwischen ihm und den gesellschaftlichen Autoritäten involviert: „Das Über-Ich wird immer wieder von neuem auf die in der Gesellschaft herrschenden Autoritätsträger projiziert ... das Individuum bekleidet die faktischen Autoritäten mit den Eigenschaften seines eigenen Über-Ichs. Durch diesen Akt der Projektion des Über-Ichs auf die Autoritäten werden diese weitgehend der rationalen Kritik entzogen ... Dadurch werden diese ... umgekehrt wiederum geeignet, immer von neuem verinnerlicht und zu Trägern des Über-Ichs zu werden.“¹⁴³ Das Über-Ich ist so als verinnerlichte Autorität, die Autorität als projiziertes bzw. personifiziertes Über-Ich zu bestimmen.¹⁴⁴ Fromm baut diese These zugleich zu einer weiteren Relativierung der Freudschen Charakterologie aus: Zwar werden das autoritäre Über-Ich und die ihm entsprechende Triebstruktur bereits im Kontext der (gesamtschellschaftlich strukturierten)¹⁴⁵ primären Sozialisation konstituiert, sie sind damit aber nicht ein für allemal fixiert, sie bedürfen einer beständigen Reproduktion durch außerfamiliale Sozialisationsinstanzen: „Das Über-Ich ist also keineswegs eine Instanz, die in der Kindheit einmal gebildet wird und von da an im Menschen wirksam ist, wie auch immer die Gesellschaft aussieht, in welcher er lebt; das Über-Ich würde vielmehr in den meisten Fällen mehr oder weniger verschwinden oder seinen Charakter und seine Inhalte völlig verändern, wenn nicht die in der Gesellschaft maßgebenden Autoritäten immer wieder den in der Kindheit begonnenen Prozess der Über-Ich-Bildung fortsetzten oder – richtiger gesagt – erneuerten.“¹⁴⁶

¹⁴¹ vgl. Fromm, *Determiniertheit*, S. 173

¹⁴² Fromm, *Autorität*, S. 160

¹⁴³ ebd., S. 147

¹⁴⁴ vgl. ebd., S. 148

¹⁴⁵ dies ist die - oben entwickelte - erste Verabschiedung der Freudschen Orthodoxie durch die These von der Familie als psychologischer Agentur der Gesellschaft

¹⁴⁶ ebd., S. 147. Dies bedeutet eine weitreichende Relativierung der Freudschen These von der absoluten Präponderanz familialer Sozialisation bei der Charakterbildung

III. Einige, ebenso radikale wie konsequente, Gedanken orthodoxer Psychoanalytiker wirken wie eine Vorbereitung bzw. Fortsetzung der Frommschen Thesen zum autoritären Vater-Kind-Verhältnis und seinem Resultat, dem (rigiden) Über-Ich wie dem patrizistischen Komplex: So etwa Sandor Ferenczis Forderung einer Entmachtung des Über-Ichs in der Analyse¹⁴⁷ oder Paul Federns Psychologie der Revolution, in der diese als Zerschlagung der Vaterbindung durch eine Bewegung „freier Brüder“¹⁴⁸ begrüßt wird.

Dagegen wirken die, im folgenden in aller Kürze zu entwickelnden, Überlegungen der späteren Kritischen Theorie zur ‚vaterlosen Gesellschaft‘ im modernen Kapitalismus geradezu restaurativ. Dabei ist es nicht die, noch den Ansatz von der Familie als psychologischer Agentur der Gesellschaft mit historischen Argumenten relativierende, Diagnose eines weitgehenden Funktionsverlusts familialer Interaktionszusammenhänge hinsichtlich der Charakterbildung der Subjekte in der hochgradig individualisierten ‚Angestellten-Gesellschaft‘ der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern deren eindeutig negative Konnotation, die zur o.g. Einschätzung nötigt.

Den zeitdiagnostischen Hintergrund der These eines Funktionsverlusts der patriarchalen Kleinfamilie bildet das Theorem des Übergangs vom ‚liberalen Konkurrenz‘- zum ‚Monopol‘- oder gar ‚Staats‘-Kapitalismus seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Als Stichworte seien nur genannt: Konzentrations- und Zentralisationsprozesse des Kapitals, die den ehemals ‚freien Unternehmer‘ zum Angestellten einer Konzern-Bürokratie machen, die Entstehung von Massenparteien und kulturindustriellen Formen des Massenkonsums, der Ausbau staatlicher Interventionen in die ökonomische, aber auch die Intimsphäre der Individuen, die Universalisierung der Lohnform durch Einbeziehung bisher nicht warenförmiger Tätigkeiten in die Kapitalverwertung usw.¹⁴⁹

Mit diesen Tendenzen einher geht nun der relative ökonomische Bedeutungsverlust des Vaters, entweder durch die schlichte Gefährdung der ‚Ernährer‘- Funktion des proletarischen¹⁵⁰ oder durch das Herabsinken des bürgerlichen Vaters auf einen Angestellten-Status¹⁵¹, aber auch durch die größere

¹⁴⁷ vgl. Dahmer, a.a.O., S. 199, 212, 231, 235

¹⁴⁸ zitiert nach Dahmer, ebd., S. 258f.

¹⁴⁹ vgl. u.a. Herbert Marcuse, Das Veralten der Psychoanalyse. In: ders.: Kultur und Gesellschaft, Bd. 2, Ffm. 1970, S. 88 [zit. Veralten]. Die Angaben seitens der Vertreter der Kritischen Theorie sind allerdings häufig noch diffuser; vgl. nur Löwenthal, Propheten, S. 30 oder Horkheimer, Gegenwart. Eine ökonomiekritisch fundierte Theorie des epochalen Wandels fehlt vollends. Das wirkt sich insbesondere in den Texten des engeren Kreises der Frankfurter Schule seit den frühen 40er Jahren aus, in denen die ‚Aufhebung der Zirkulationssphäre‘ (‚Liquidation der Ökonomie‘) hin zu einem System direkt gewaltvermittelter Herrschaft (‚Staatskapitalismus‘) als Grundtendenz des Spätkapitalismus proklamiert wird. Zur Kritik der ökonomie- und staats-theoretischen Fehleinschätzungen der fordistischen Phase des Kapitalismus v.a. in den Schriften Friedrich Pollocks und Horkheimers vgl. u.a. Barbara Brick/ Moische Postone, Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus. In: W. Bonß/ A. Honneth (Hg.), Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Ffm. 1982, S. 179-239 sowie Christoph Türcke/ Gerhard Bolte, Einführung in die Kritische Theorie, Darmstadt 1997, S. 45-60

¹⁵⁰ vgl. schon Horkheimer, Autorität, S. 412

¹⁵¹ vgl. Marcuse, Veralten, S. 95

Unabhängigkeit der Frau aufgrund der Öffnung und Ausweitung des Arbeitsmarktes¹⁵² usw. Der dadurch bedingte Autoritätsverlust des Vaters und die stärkere Bindung der Mutter ans kapitalistische Realitätsprinzip haben, im Kontext mit der zunehmenden kulturindustriellen Erschließung der Intimsphäre, weitreichende Folgen für Familienstruktur und psychische Entwicklung der Individuen. Die Familie wird als psychologische Agentur der Gesellschaft weitgehend durch Kulturindustrie, staatliche Institutionen und marodierende Rackets¹⁵³ ersetzt, was für die Heranwachsenden v.a. den Verlust der Möglichkeit spannungsreicher Internalisierung väterlicher Autorität wie des sozialisatorischen ‚Freiraums‘ mütterlicher Zuwendung bedeutet¹⁵⁴ und schließlich eine Radikalisierung der Ich-Schwäche bei zunehmender Außensteuerung – ‚totale Vergesellschaftung‘ – zur Folge hat: „Individuum und Gesellschaft werden eines, indem die Gesellschaft in die Menschen unterhalb ihrer Individuation einbricht und diese verhindert.“¹⁵⁵

Impliziert das frühe Modell Fromms noch die relativ deutliche Kritik einer autoritär aufgerichteten Ideal-/ Gewissensinstanz sowie der zugrundeliegenden Struktur der patriarchalen Kleinfamilie, so treten in den späteren Texten v.a. Horkheimers, Adornos und Marcuses die ‚Ambivalenzen‘ des traditionellen Über-Ichs wie der ‚Klassischen‘ bürgerlichen Familie stärker in den Vordergrund:

– das in der Konfrontation der kindlichen Triebstreben mit der väterlichen Autorität errichtete Über-Ich gilt nun *auch* als konstitutives Element gelingender Ich-Entwicklung. Dies vor allem, weil die Internalisierung elterlicher Autorität eine stärkere Unabhängigkeit von äußeren Impulsen, die Möglichkeit zur Selbstkontrolle wie zur Autonomie gegenüber der Mutter biete. Die Auseinandersetzung mit den durch den Vater vermittelten Ge- und Verboten erlaube zudem die allmähliche Stärkung des Ichs wie die Lösung vom Vater, indem die Heranwachsenden erfahren, „dass der Vater ... dem Ich-ideal, das sie von ihm gelernt haben, nicht entspricht.“¹⁵⁶ Die letztthinnige Konsequenz dieser Einschätzung des Über-Ichs lautet, dass „Identitätsfindung ohne die Begegnung mit Autorität ... nicht möglich ist.“¹⁵⁷

– die – von den Kritischen Theoretikern angenommene - klassische Familienstruktur bietet, vor allem vermittelt über die Mutterrolle, sei sie auch in dieser Gestalt Resultat patriarchaler Herrschaft, *auch* Schutz vor den Imperativen kapitalistischer Reproduktion. Sie leistet auch Widerstand gegen die

¹⁵² vgl. Horkheimer, Gegenwart, S. 379

¹⁵³ vgl. zu Horkheimers Racket-Theorie Türcke/ Bolte, a.a.O., S. 49f

¹⁵⁴ vgl. Marcuse, Veralteten, S. 95: „Die Determination in der Familie ist vielmehr eine *negative*: das Kind lernt, dass nicht der Vater, sondern die Spielgefährten, die Nachbarn, der Anführer der Bande, der Sport, die Leinwand die Autoritäten für vorbildliches geistiges und körperliches Verhalten sind.“ Vgl. auch Horkheimer, Gegenwart, S. 384f: „Heute hält das Kind, das anstatt eines Vaterbildes nur die abstrakte Vorstellung einer willkürlichen Macht empfing, Ausschau nach einem stärkeren, machtvolleren Vater, nach einem Über-Vater ...“ sowie S. 386: „Die Frauen haben für ihre begrenzte Zulassung zur wirtschaftlichen Welt des Mannes mit der Übernahme der Verhaltensschemata einer restlos verdinglichten Gesellschaft gezahlt... Die Mutter hört auf, ein beschwichtigender Mittler zwischen dem Kind und der harten Realität zu sein, sie wird selbst noch deren Sprachrohr.“

¹⁵⁵ Adorno, Postscriptum, S. 90; vgl. auch Dahmer, a.a.O., S. 376

¹⁵⁶ Adorno, Erziehung zur Mündigkeit. In: ders., Erziehung, S. 140 [zit. Mündigkeit]; vgl. dazu auch Rensmann, S. 44ff.

¹⁵⁷ Adorno, Mündigkeit, S. 140

„Verdinglichung des Menschen ... zur bloßen Funktion einer ökonomischen Größe“,¹⁵⁸ indem der Mensch in der Geschlechtsliebe wie in der mütterlichen Sorge nicht bloß als Mittel zu einem außer ihm liegenden Zweck behandelt wird.¹⁵⁹ Dieser repressiv eingebundene utopische Überschuss wird Horkheimer zufolge durch die spätere Entwicklung konterkariert. So wird noch der Schein der Familie als Ort reiner Menschlichkeit und freier Entfaltung, der immer auch Vorschein einer anderen gesellschaftlichen Organisationsform war¹⁶⁰, getilgt.

Insbesondere die Bindung gelingender Ich-Entwicklung an Autoritätsverinnerlichung, an eine in der Angst um das Selbst begründete Anerkennung der elterlichen/ gesellschaftlichen Ge- und Verbote sowie die darin implizierte Tendenz zur Idealisierung der patriarchalen Kleinfamilie¹⁶¹, sind zum Gegenstand der Kritik geworden.¹⁶² Wird doch von der späten Kritischen Theorie gerade *das* Beziehungsgeflecht zur Ermöglichungsbedingung von Ich-Autonomie erklärt, das – ihrem eigenen Ansatz zufolge – das Substrat für die sadomasochistische Triebstruktur und Ich-Schwäche des Subjekts darstellt.¹⁶³

Das Freudsche Modell der integrierten Persönlichkeit, des zwischen Es-Impulsen, ‚Außenwelt‘-Anforderungen und Über-Ich-Ansprüchen verdrängungsfrei, bewusst vermittelnden Ichs¹⁶⁴, avanciert dabei zum normativen Maßstab der Kritik spätkapitalistischer Individuationsprozesse. Marcuse spricht von einer Psychoanalyse, die „ihre Stärke aus ihrem Veralten“¹⁶⁵ ziehe: Veraltet sei ihr Modell der psychischen Persönlichkeit infolge der Externalisierung des Über-Ichs, der Kollektivierung des Ich-Ideals, der Manipulierung der Triebbasis und der dadurch scheiternden Bildung eines autonomen Selbst: „... in der psychischen Struktur schrumpft das Ich dermaßen, dass es nicht mehr imstande scheint, sich als Selbst zu erhalten. Die vieldimensionale Dynamik, aufgrund deren das Individuum sein Gleichgewicht zwischen Autonomie und Heteronomie, Freiheit und Unterdrückung, Lust und Schmerz erlangte und erhielt, ist einer eindimensionalen, statischen Identifikation des Individuums mit

¹⁵⁸ Horkheimer, *Autorität*, S. 403f.

¹⁵⁹ vgl. ebd., S. 404f.

¹⁶⁰ vgl. ebd.: „...die Familie führt insofern nicht zur bürgerlichen Autorität, sondern zur Ahnung eines besseren menschlichen Zustands.“

¹⁶¹ Vgl. besonders deutlich bei Horkheimer, *Gegenwart*, S. 395: „Während die Familie als Ideologie [gemeint ist die Familie in der vaterlosen Gesellschaft, I.E.] zugunsten eines repressiven Autoritarismus wirkt, zeigt sich deutlich, dass die Familie als Realität die verlässlichste und erfolgreichste Gegeninstanz gegen den Rückfall in die Barbarei ist...“ Man vergleiche dagegen Horkheimer 11 Jahre früher in ‚*Autorität und Familie*‘ (z.B. S. 388)

¹⁶² vgl. v.a. Jessica Benjamin, *Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse*. In: Honneth/ Bonß (Hg.), *Sozialforschung*, S. 426-455 sowie Rensmann, a.a.O., S. 50, 54, 62, 90, 176ff.

¹⁶³ Martin Jay deutet den Sachverhalt, autoritäre Charakterstrukturen einmal aus der traditionellen Familienstruktur heraus zur erklären und ein anderes Mal aus der Auflösung dieser Familienstruktur, als Resultat einer terminologischen Uneindeutigkeit. Ginge es Fromm wesentlich um den autoritären Charakter, so sei das Explanandum der Kritischen Theorie seit den 40er Jahren v.a. der totalitäre Charakter. Vgl. Martin Jay, *Dialektische Phantasie*, Ffm. 1976, S. 291

¹⁶⁴ vgl. Freud, *Neue Folge*, S. 514-516

¹⁶⁵ Marcuse, *Veralten*, S. 105

seinesgleichen und dem verwalteten Realitätsprinzip gewichen.“¹⁶⁶ Gerade dieses Veralten begründet Marcuse zufolge aber auch ihre Aktualität: Was Psychoanalyse einst am Beispiel des Individuums der ‚liberalen‘ Phase der bürgerlichen Gesellschaft formuliert habe, erscheint ihm nun als utopisch-kritisches Potential, das erlaube, die Idee eines autonomen Ichs gegen die Tendenzen des postliberalen Kapitalismus hochzuhalten: „... dann beschwören die Freudschen Begriffe nicht nur eine hinter uns liegende Vergangenheit, sondern auch eine neu zu gewinnende Zukunft.“¹⁶⁷

Nicht zufällig ist es allerdings der im Aufspüren von Aporien geübte Adorno, der, trotz seiner Zustimmung zu dieser Diagnose, das psychoanalytische Modell der integrierten Persönlichkeit – und damit die Verknüpfung von Autorität und Autonomie – schließlich wieder in Frage stellt: „Kaum an anderer Stelle zeigt sich die geschichtliche Veränderung der Psychoanalyse, ihr Übergang von einem Medium der Aufklärung zu einem der praktischen Anpassung an bestehende Verhältnisse so schlagend wie hier. Einst hat man am Über-Ich die Zwangszüge hervorgehoben und von der Analyse verlangt, dass sie es liquidiere. Die aufklärerische Intention duldet keine unbewusste Kontrollinstanz, wäre es auch die zur Kontrolle des Unbewussten ... Die neuerdings beliebte Differenzierung zwischen einem ‚neurotischen‘, also zwangshaften, und einem ‚gesunden‘, also bewussten Überich, trägt die Spuren der Hilfskonstruktion. Ein ‚bewusstes‘ Überich verlöre mit seiner Undurchsichtigkeit eben die Autorität, um derentwillen die apologetische Theorie daran festhält.“¹⁶⁸

4. Schluss: Eine Theorie des ‚Katastrophenzeitalters‘

Mit dem im Rahmen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung entwickelten Ansatz öffnet sich kritische Gesellschaftstheorie – im krassen Gegensatz zu den Fortschrittsmythologien des parteioffiziellen Marxismus sozialdemokratischer wie stalinistischer Provenienz – den Erfahrungen des ‚Katastrophenzeitalters‘ (Hobsbawm). Sie entdeckt – plakativ gesprochen – die Relevanz des ‚subjektiven Faktors‘ in einer durch die ‚Verkehrung von Subjekt und Objekt‘ (Marx) gekennzeichneten Sozialformation.

Mit dem Versuch der sozialpsychologischen Ergründung noch der triebstrukturellen Grundlagen der Reproduktion einer ‚unvernünftigen Gesellschaft‘¹⁶⁹, stellt die Kritische Theorie das Resultat eines Lernprozesses dar, dessen Niveau auch von verwandten Vertretern und Richtungen des westlichen Marxismus nicht erreicht wird; denn gerade die ‚irrationale‘, emotionale Dimension sozialer Praxis, wie die soziale Dimension des Triebhaften bleibt diesen weitgehend fremd. Zugleich gelingt der Kritischen Theorie aber die Ausarbeitung einer Psychologie ohne Psychologismus: Sie öffnet sich der Psychoanalyse, ohne die historisch-materialistische Perspektive aufzugeben.

¹⁶⁶ ebd., S. 89; vgl. auch Adorno, Propaganda, S. 63ff.

¹⁶⁷ Marcuse, Veralten, S. 105

¹⁶⁸ Adorno, Soziologie, S. 64f.

In den verschiedenen Phasen seiner Geschichte wird vom IfS wie von seinen diversen – später hinsichtlich der Frage, wie Freud und Marx produktiv zu kombinieren seien, durchaus konträre Positionen einnehmenden¹⁷⁰ - Vertretern dabei eine differenzierte Sozialpsychologie des bürgerlichen Subjekts entwickelt, die weit über den in dieser Arbeit grob skizzierten Ausschnitt hinausweist: Die Kritische Theorie bleibt auch den Veränderungen des Gesellschaftscharakters in der fordistischen Phase des kurzen ‚goldenen Zeitalters‘ (Hobsbawm) des Kapitalismus auf der Spur,¹⁷¹ wenn auch – wie im letzten Abschnitt dieser Arbeit angedeutet – nicht immer ohne Widersprüche und Idealisierungstendenzen (freilich gegenüber vergangenen Epochen). Doch auch weitgehend latente Kontinuitäten v.a. zwischen der NS-Barbarei und den vermeintlich ‚zivilen‘ Nachkriegsgesellschaften des Westens bleiben zentraler Gegenstand der Kritischen Theorie. Angesichts eines seit den 90er Jahren – nicht nur – in Deutschland wieder auflebenden aggressiven Rassismus und Antisemitismus, bestätigen sich die Diagnosen Adornos vom ‚Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie‘¹⁷² und bieten v.a. die Analysen zum autoritären Charakter und zum modernen Antisemitismus¹⁷³ ein bisher unausgeschöpftes Erklärungspotential.

Geht die Kritische Theorie damit über das Spektrum selbst eines differenzierten Marxismus hinaus, so bleibt sie doch eine Aktualisierung und Erweiterung der Marxschen Theorie, ohne diese je kritisch-rekonstruktiv eingeholt zu haben, was sich v.a. an der ökonomietheoretisch problematischen Zeitdiagnose des ‚Staatskapitalismus‘- bzw. ‚verwaltete Welt‘-Theorems, der damit verbundenen Idealisierung des ‚liberalen Konkurrenzkapitalismus‘ sowie an der weitgehenden Nichtberücksichtigung des ideologiekritischen Potentials der Marxschen Analysen erkennen lässt.

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. In: ders.: Soziologische Schriften I, Ffm. 1979, S. 42-85

Ders.: Postscriptum. In: ebd., S. 86-92

Ders.: Soziologie und empirische Forschung. In: ebd., S. 196-216

Ders.: Zur Logik der Sozialwissenschaften. In: ebd., S. 547-565

Ders.: Zur Aktualität der Philosophie. In: ders.: Gesammelte Schriften I, Ffm. 1973, S.325-344

Ders.: Jargon der Eigentlichkeit, Ffm. ¹⁴1997

¹⁶⁹ vgl. Marcuse, Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Darmstadt-Neuwied ²⁴1990, S. 11ff. [zit. Mensch]

¹⁷⁰ vgl. dazu u.a. Görlich, Revisionismus

¹⁷¹ davon zeugen, neben der Theorie der ‚vaterlosen Gesellschaft‘ u.a. auch Herbert Marcuses Theorem der ‚repressiven Entsublimierung‘ (vgl. Marcuse, Mensch, S. 76ff.) oder die, ungeachtet der vielen Differenzen, durchaus konvergierenden Überlegungen Erich Fromms zum ‚Marketingcharakter‘ (vgl. Fromm, Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie. In: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 2, München 1989, S. 47-56) und Theodor W. Adornos zur ‚Selbsterhaltung ohne Selbst‘ bzw. steigenden ‚organischen Zusammensetzung des Individuums‘ (vgl. Adorno, Minima Moralia, S. 307-310)

¹⁷² Adorno, Aufarbeitung

¹⁷³ vgl. dazu ausführlich Rensmann, a.a.O.

- Ders.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? In: ders.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche 1959-1969, Ffm. ¹⁴1993, S. 10-28
- Ders.: Erziehung nach Auschwitz. In: ebd., S. 88-104
- Ders.: Erziehung zur Mündigkeit. In: ebd., S. 133-147
- Ders.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Ffm. ²¹1993
- Ders.: Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda. In: ders., Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft, Ffm. ⁵1991, S. 34-66
- Anderson, Perry: Über den westlichen Marxismus, Ffm. 1978
- Benjamin, Jessica: Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse. In: W. Bonß/ A. Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Ffm. 1982, S. 426-455
- Böckelmann, Frank: Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit, Freiburg 1987
- Brick, Barbara/ Postone, Moishe: Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus. In: W. Bonß/ A. Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Ffm. 1982, S. 179-239
- Dahmer, Helmut: Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke, Ffm. 1982
- Dubiel, Helmut: Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung. Studien zur frühen Kritischen Theorie, Ffm. 1978
- Ders.: Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas, München 1988
- Freud, Sigmund: Zur Einführung des Narzissmus. In: ders.: Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften, Ffm. ⁸2000, S. 51-77
- Ders.: Triebe und Tribschicksale. In: ebd., S. 81-101
- Ders.: Die Verdrängung. In: ebd., S. 105-116
- Ders.: Das Unbewusste. In: ebd., S. 119-153
- Ders.: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Ffm. 1995
- Ders.: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: ders.: Studienausgabe, Bd. 1: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse Und Neue Folge, Ffm. 2000, S. 449-608
- Ders.: Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds. In: ders.: Studienausgabe, Bd. 5: Sexualleben, Ffm. 2000, S. 257-266
- Ders.: Der Untergang des Ödipuskomplexes. In: ebd., S. 245-251
- Ders.: Charakter und Analerotik. In: ders.: Studienausgabe, Bd. 7: Zwang, Paranoia und Perversion, Ffm. 2000, S. 25-30
- Ders.: Massenpsychologie und Ich-Analyse. In: ders.: Studienausgabe, Bd. 9: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion, Ffm. 2000, S. 65-134
- Fromm, Erich: Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie. Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus. In: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 1: Analytische Sozialpsychologie, München 1989, S. 37-58
- Ders.: Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. In: ebd., S. 59-77
- Ders.: Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie. In: ebd., S. 85-109
- Ders.: Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil. In: ebd., S. 141-187
- Ders.: Zum Gefühl der Ohnmacht. In: ebd., S. 189-206
- Ders.: Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. In: ders.: Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur Analytischen Sozialpsychologie, Ffm. 1993, S. 158-218
- Ders.: Die Furcht vor der Freiheit, München ⁸2000
- Ders.: Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie. In: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 2: Analytische Charaktertheorie, München 1989, S. 3-157
- Gehlen, Arnold: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik, Wiesbaden ⁵1986
- Gerstenberger, Heide: Zur Theorie des bürgerlichen Staates. Der gegenwärtige Stand der Debatte. In: J. Hoffmann/ u.a. (Hg.): Politische Ökonomie. Geschichte und Kritik. Handbuch 5: Staat, Ffm.-Köln 1977; S. 21-49

- Görlich, Bernard: Die Kulturismus-Revisionismus-Debatte. Anmerkungen zur Problemgeschichte der Kontroverse um Freud. In: ders./ A. Lorenzer (Hg.), Der Stachel Freud. Beiträge zur Kulturismus-Kritik, Lüneburg 1994, S. 17-97
- Habermas, Jürgen: Zwischen Philosophie und Wissenschaft. Marxismus als Kritik. In: ders.: Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien, Ffm. ⁶1993, S. 228-289
- Ders.: Literaturbericht zur philosophischen Diskussion um Marx und den Marxismus. In: ebd., S. 387-463
- Heinrich, Michael: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, Münster ²1999
- Horkheimer, Max: Dämmerung. Notizen in Deutschland. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 2: Philosophische Frühschriften 1922-1932, Ffm. 1987, S. 309-452
- Ders.: Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 3: Schriften 1931-1936, Ffm. 1988, S. 20-35
- Ders.: Vorwort [zu Heft 1/ 2 des I. Jahrgangs der Zeitschrift für Sozialforschung]. In: ebd., S. 36-39
- Ders.: Geschichte und Psychologie. In: ebd., S. 48-69
- Ders.: Autorität und Familie. In: ebd., S. 336-417
- Ders.: Traditionelle und kritische Theorie. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 4: Schriften 1936-1941, Ffm. 1988, S. 162-225
- Ders.: Autorität und Familie in der Gegenwart. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 5: ‚Dialektik der Aufklärung‘ und Schriften 1940-1950, Ffm. 1997, S. 377-395
- Jay, Martin: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950, Ffm. 1976
- Ders.: Positive und negative Totalität. Adornos Alternativentwurf zur interdisziplinären Forschung. In: W. Bonß/ A. Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Ffm. 1982, S. 67-86
- Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1945, 2 Bde., Berlin 1995,
- Kofler, Leo: Aggression und Gewissen. Grundlegung einer anthropologischen Erkenntnistheorie, München 1973
- Laplanche, J./ Pontalis, J.-B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, Ffm. ¹²1994
- Löwenthal, Leo: Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. In: ders.: Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Ffm. 1990, S. 11-159
- Lukacs, Georg: Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik, Darmstadt-Neuwied ¹⁰1988
- Marcuse, Herbert: Das Veralten der Psychoanalyse. In: ders.: Kultur und Gesellschaft, Bd. 2, Ffm. ⁸1970, S. 85-106
- Ders.: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Darmstadt-Neuwied ²⁴1990
- Marx, Karl: [Thesen über Feuerbach]. In: Marx-Engels-Werke (MEW) 3, Berlin ⁸1983, S. 5-7
- Ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band: Der Produktionsprozess des Kapitals. (=MEW 23), Berlin ¹⁸1993
- Ders.: Ökonomische Manuskripte 1857/1858 (=sog. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie/ Rohentwurf) = MEW 42, Berlin 1983
- Rensmann, Lars: Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Berlin-Hamburg 1998
- Ritsert, Jürgen: Probleme politisch-ökonomischer Theoriebildung, Ffm. 1973
- Ritvo, Lucille B.: Freuds neo-lamarckistische Darwin-Interpretation. In: Psyche, Bd. 27/ 1973, S. 460-474
- Schmidt, Alfred: Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx, erw. Neuausgabe, Hamburg 1993
- Türcke, Christoph/ Bolte, Gerhard: Einführung in die Kritische Theorie, Darmstadt 1997
- Walther, Rudolf: Marxismus. In: O. Brunner/ u.a. (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 937-976
- Weyand, Jan: Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters. In: Jour fixe-Initiative Berlin (Hg.): Theorie des Faschismus-Kritik der Gesellschaft, Münster 2000, S. 55-76

Wiggershaus, Rolf: Die Frankfurter Schule. Geschichte. Theoretische Entwicklung. Politische Bedeutung, München ³1991

Anhang: Überblicksdarstellung

Historisches/ Thesen zum Paradigma einer kritischen Theorie der Gesellschaft

a)

– **Kritische Theorie im engeren Sinne** bezeichnet die theoretische Produktion eines relativ klar abgrenzbaren Zirkels von Wissenschaftlern um das Frankfurter Institut für Sozialforschung – das **IfS** wird 1923 vom Millionärssohn Felix Weil gegründet und betreibt unter der Leitung von Carl Grünberg zunächst Forschungen über die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, bietet Publikationsmöglichkeiten für marxistische Theoretiker, arbeitet an der ersten MEGA mit usw.

– erst mit der **Übernahme des Direktorats durch Max Horkheimer 1931** wird es zum Rahmen des mit dem Begriff ‚Kritische Theorie‘ bezeichneten Theorieansatzes und Forschungsprogramms

– zum **‚inneren Kreis‘ der Frankfurter Schule** sind bis 1937 v.a. Max Horkheimer, Erich Fromm, Herbert Marcuse, Leo Löwenthal und Friedrich Pollock zu zählen. 1937 scheidet Fromm aus dem Arbeitszusammenhang des IfS aus. Zum bedeutendsten Theoretiker des Kreises avanciert dafür seit Anfang der 40’er Jahre Theodor W. Adorno.

b)

– das **Verhältnis der Kritischen Theorie zum historischen Materialismus** lässt sich stichwortartig fassen als:

– **Re-Interpretation**: Deutung des Marxschen Ansatzes als Kritik einer Sozialformation, in der sich den Akteuren ihr eigener gesellschaftlicher Zusammenhang als quasi-äußerliches Zwangsgesetz (Kapitalverwertung) geltend macht (Ziel ist Befreiung vom Automatismus); Kritik an der objektivistischen Geschichtsphilosophie des parteioffiziellen Marxismus der 2. u. 3. Internationale (diese propagiert einen Automatismus der Befreiung)

– **Aktualisierung**: ‚Anwendung‘ des hM auf die ‚postliberale‘ Phase des Kapitalismus (‚Spätkapitalismus‘). Ziel ist dabei eine „Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft als ganzer“ (Horkheimer)

– **Erweiterung**: dazu bedarf es einer theoretischen Verarbeitung der Erfahrungen des ‚Katastrophenzeitalters‘, die nur mit Hilfe einer sozialpsychologischen und kulturtheoretischen Erweiterung des hM möglich ist; Entdeckung der Relevanz des ‚subjektiven Faktors‘

-diese Aspekte begründen das **Programm einer interdisziplinären Sozialforschung**, die mit dem Ziel einer Analyse der Grundstrukturen spätkapitalistischer Vergesellschaftung die Dialektik von Theorie und Empirie, Individuum und Gesellschaft sowie Ökonomie und ‚Kultur‘ berücksichtigen muss

Das Programm einer analytischen Sozialpsychologie und die allgemeine Bestimmung der Funktion familialer Sozialisation

– **Notwendigkeit einer analytischen Sozialpsychologie** wird historisch begründet: Zu erklären ist das Faktum der weitgehenden Loyalität v.a. der Arbeiterschaft gegenüber den Ansprüchen einer irrationalen Gesellschaftsformation; dies ist nur mit Hilfe einer Psychologie des Unbewussten, der Psychoanalyse, zu bewältigen, die aber gesellschaftstheoretisch fundiert sein muss (Primat des historischen Materialismus: Moderne Individualität als Resultat kapitalistischer Produktionsverhältnisse; diese sind nicht ausgehend von als ungeschichtlich gedachten Individuen und ihren Bedürfnissen zu erklären)

Anknüpfung an die und Kritik der Psychoanalyse:

– Gegenstand der Psychoanalyse ist die lebensgeschichtliche Prägung der Triebstruktur; ihr Erkenntnisinteresse ist aber ein aufs Bürgertum beschränktes therapeutisches, ihr Ziel deshalb die Aufklärung und Heilung individueller Neurosen, d.h. von sozialisationsbedingten Charakterunterschieden innerhalb einer Klasse oder Gesellschaft

– **Kritik am ‚Familialismus‘**: Freud anthropologisiert die patriarchale Kleinfamilie und die den bürgerlichen Subjekten gemeinsamen Charakterstrukturen; der historisch-spezifische, gesamtgesellschaftliche Bezugsrahmen primärer Sozialisationsprozesse wird ausgeblendet und durch biologische Determinanten ersetzt (‚phylogenetisches Erbe‘)

– **Kritik am Psychologismus**: Freud versteht Soziologie als angewandte Psychologie, leitet gesellschaftliche Strukturen und Prozesse aus den Trieben der als Naturkategorie gefassten bürgerlichen Individuen ab

– **analytische Sozialpsychologie** zielt v.a. auf eine Erklärung der den Akteuren gemeinsamen psychischen Dispositionen aus deren gruppen-, klassen- oder gesellschaftstypischen Lebensbedingungen ab (von der individuell-biographischen zur gesellschaftlichen Prägung der Triebstruktur) (historischer vs. biologischer Materialismus)

– die Familie gilt als *psychologische Agentur der Gesellschaft* (Fromm); der primäre Sozialisationsprozess ist primär nur im ontogenetischen Sinne, ein Abgeleitetes aber im Hinblick auf die gesellschaftliche Totalität

– **Gesellschaftscharakter** als determinierte und determinierende Struktur: gesellschaftlich geprägte Triebstruktur und ‚sozialer Kitt‘ moderner Vergesellschaftung:

– Charakter als Strukturkategorie für meist unbewusste, verhaltensfundierende und affektiv geladene Einstellungen

– im Gesellschaftscharakter werden libidinöse Energien systemfunktional kanalisiert: die Subjekte ziehen aus ihrer Praxis einen Lustgewinn, die Gesellschaft wird durch die Gefühlsbindungen der Individuen an ihre systemischen Imperative stabilisiert

– Gesellschaftscharakter als ‚emotionale Matrix‘ v.a. ideologischer Begriffssysteme; Wirksamkeit von Theorien oder Ideologien ist unter gegenwärtigen Bedingungen weniger von intellektuellen Kriterien als von der Übereinstimmung mit den Bedürfnisstrukturen der Individuen abhängig

– autoritärer Charakter als ein für die Reproduktion spätkapitalistischer Gesellschaften wesentlicher Typus

Zusammenhang zwischen spätkapitalistischer Vergesellschaftung, patriarchaler Kleinfamilie und autoritären Charakterdispositionen

a) Allgemeine Bedingungen

– dauernd prekäre Selbsterhaltung eines modernen, von persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen weitgehend freien, dafür aber umso deutlicher den anonymen,

verselbständigten Vergesellschaftungsmechanismen der kapitalistischen Marktwirtschaft ausgelieferten Subjekts

- Folge ist ein (letztlich erfolgloser) Fluchtversuch vor der als Isolation und Ohnmacht erfahrenen Situation des vereinzelt Einzelnen in die Unterordnung unter eine irrationale Autorität (Ich-Schwäche und sadomasochistische Prägung der Triebstruktur)
- Autoritätsverhältnis als – auch emotional – bejahtes Abhängigkeitsverhältnis erlangt für die Individuen eine triebökonomische Rationalität: kollektiver Narzissmus einer Größe und Macht versprechenden Gruppe/ Institution als Ersatzbefriedigung für den gekränkten individuellen Narzissmus; imaginärer Schutz vor gesellschaftlich erzeugter Angst. Masochismus als Lustgewinn durch Aufgehen des eigenen Ichs in eine überlegene Macht
- masochistischer Zug ist notwendig mit sadistischem gekoppelt; ambivalentes Verhältnis zur Autorität (,Liebe' und Hass); der dem Akt der Unterwerfung geschuldete Hass wird jedoch verdrängt, häufig durch Spaltung der Autorität in ein ,gutes' und ein ,böses' Objekt bewältigt (z.B. ,raffendes' und ,schaffendes' Kapital in der antisemitischen Ideologie) und in herrschaftskonformer Weise ausagiert, d.h. im Rahmen einer konformistischen Revolte gegen von der Herrschaft freigegebene ,Andere' und Schwache gerichtet (nicht gegen jeden Beliebigen; versus unspezifische Frustrations-Aggressions-Hypothese); Spezialtypus des Autoritären ist der ,rebellische Charakter', der eine - in seinen Augen schwache – Autorität nur unter dem positiven Bezug auf eine alternative, starke Autorität bekämpfen kann (z.B. martialisches Gebaren von Rechtsradikalen gegen die etablierte Staatsmacht)

b) Autorität und Familie

- der zentrale Beitrag des primären Sozialisationsprozesses zur Ausbildung autoritärer Charaktere besteht in der Errichtung eines rigiden Über-Ichs sowie einer komplementären Ich-Schwäche des Kindes auf der Grundlage einer patriarchalen Familienstruktur
- Autorität des Vaters als geborgte Machtfülle (v.a. juristische Stützung physischer Gewalt und ökonomische Funktion als Ernährer; dazu komplementär: weitgehende Abhängigkeit und Rechtlosigkeit von Frau und Kind)
- konfliktbeladene Verinnerlichung der väterlichen/ gesellschaftlichen Autorität im Untergang des Ödipuskomplexes; Subjekt handelt nun autoritätskonform aus Gewissensangst/ Furcht vor der Strafe des Über-Ichs; dieses ist zugleich Autor der Verdrängungen
- die Ohnmacht des Kindes ist wie die Rigidität des Vaters sozial bedingt (vs. Freud)
- das Über-Ich als psychischer Repräsentant einer idealisierten, überlegenen väterlichen Macht wird im weiteren Sozialisationsprozess in eine Dialektik von Introjektion und Projektion zwischen ihm und den gesellschaftlichen Autoritäten involviert: Über-Ich ist verinnerlichte Autorität, (gesellschaftliche) Autoritäten werden zum personifizierten/ projizierten Über-Ich, damit idealisiert und jeglicher substantiellen Kritik entzogen

c) Modifikationen

- nach 1945 formulieren Horkheimer, Marcuse und Adorno das Theorem von der ,vaterlosen Gesellschaft': zentrale These ist die vom weitreichenden Funktionsverlust der Familie hinsichtlich der Charakterbildung der Individuen; an die Stelle der Eltern treten kulturindustrielle Instanzen, peer-groups und die Staatsmacht, die nun immer direkteren Zugriff auf die primäre Sozialisation gewinnen; die Familie als Vermittlungsinstanz zwischen Kind und Gesellschaft fällt weitgehend weg, was eine noch stärkere Bindung der Individuen ans kapitalistische Realitätsprinzip zur Folge hat
- der autoritäre Charakter (mit seinen beiden Untertypen, dem rebellischen und manipulativen) ist nicht der einzige von der Kritischen Theorie analysierte gesellschaftstypische Charakter; andere sind v.a. der ,anale Charakter' oder der ,Marketingcharakter' (Fromm; bei Adorno unter

dem Titel ‚steigende organische Zusammensetzung des Individuums‘ bzw. ‚Selbsterhaltung ohne Selbst‘ zu finden)

Literaturhinweise

– Grundlagentexte der Kritischen Theorie über die analytische Sozialpsychologie:

Max Horkheimer: Geschichte und Psychologie. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 3: Schriften 1931-1936, Ffm. 1988, S. 48-69

Erich Fromm: Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie. Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus. In: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 1: Analytische Sozialpsychologie, München 1989, S. 37-58

Erich Fromm: Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. In: ders.: Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur Analytischen Sozialpsychologie, Ffm. 1993, S. 159-219

Theodor W. Adorno: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. In: ders.: Soziologische Schriften I, Ffm. 1979, S. 42-85

Herbert Marcuse: Das Veralten der Psychoanalyse. In: Kultur und Gesellschaft, Bd. 2, Ffm. 1970, S. 85-106

Herbert Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Ffm. 1965

– empirisch-theoretische Studien der Kritischen Theorie zum autoritären Charakter:

1929 (1980 veröffentlicht): Erich Fromm, Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches (in: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 3)

1936: Institut für Sozialforschung (Hg.), Studien über Autorität und Familie (die theoretischen Haupttexte von Fromm und Horkheimer finden sich in deren jeweiligen Werkausgaben in Bd. 1 (Fromm) bzw. 3 (Horkheimer))

1949f.: Max Horkheimer/ Samuel H. Flowerman (Hg.), Studies in Prejudice, 5 Bde. (davon wichtig v.a. der von Th. W. Adorno hrsg. Band ‚Studien zum autoritären Charakter‘ sowie der von Leo Löwenthal verfasste Band ‚Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation‘)

1955: Th.W. Adorno/ W. Dirks (Hg.), Gruppenexperiment. Ein Studienbericht (wichtig v.a. Adornos Beitrag ‚Schuld und Abwehr‘)